

Die Freiheit* erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei trier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4.50 M., bei direktem Postbezugs monatl. 1.15 M., bei Zustellung unter Streifen für Deutschland 7.— M., für Ausland 8.— M., per Brief 15.— M.

Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Verlagsleiter: Dr. Adolf Hoesl, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. III. Das Jahrgesamtpreis beträgt 1.15 M., das weitere Wort 45 Pf., das weitere Wort 75 Pf., jedes weitere Wort 45 Pf. Inverale für den darauf folgenden Tag müssen spätestens bis 2 Uhr nachmittags in der Expedition ankommen sein.

Zweiter-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. Fernsprecher: Amt Norden 2895-96, 9768

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Das Jahr der Revolution.

Ein Jahr ununterbrochener Kämpfe, ein Jahr fortwährenden Ringens des Proletariats um die politische und wirtschaftliche Macht liegt hinter uns. In stürmischen Tempo ging die Kurve der Massenbewegung bald auf, bald abwärts, und ebenso stürmisch vollzog sich der innere Klärungsprozess in den proletarischen Massen, der die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg der proletarischen Revolution bildet.

Den im Kampfe stehenden Massen hat dieses Jahr, nach den herausragenden Siegen der ersten Revolutionswochen, zahlreiche bittere Enttäuschungen gebracht. Der Endsieg schien so nahe, so greifbar, daß die eingetretenen Rückschläge gar manchem als Anzeichen des Zusammenbruchs der Revolution selbst erschienen. Psychologisch war diese Stimmung begreiflich, doch unter höherem historischen Gesichtspunkt mußte sie auf das Schärfste bekämpft werden, weil sie die Aktivität der revolutionären Massen hemmte, und der politischen Gleichgültigkeit und Passivität den Boden ebnete. Mehr denn je gilt es, daran festzuhalten, daß proletarische Revolutionen nicht von Sieg zu Sieg stürmen, um ähnlich den bürgerlichen Revolutionen des 19. Jahrhunderts im Höhenjammer langer Reaktionsperioden zu enden, sondern daß sie, eng verknüpft mit dem ganzen Gewicht der zu politischem Bewußtsein erwachenden proletarischen Masse, sich vorwärts bewegen mit der Gesetzmäßigkeit eines Naturprozesses, um Stufe nach Stufe sich erhebend, der in Sklavendoktrinen schmachtenden Menschheit die Befreiung zu bringen.

Von den Rückschlägen, die die revolutionäre Bewegung in Deutschland in diesem Jahre erlitt, gilt dasselbe wie von der deutschen Revolution selbst: sie traten ein, ohne daß es zu einem offenen Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat gekommen wäre. Die Revolution fiel dem deutschen Proletariat zu schnell als reife Frucht in den Schoß, als daß es verstanden hätte, die Errungenschaften dieser Revolution festzuhalten und sie im Sinne des Sozialismus auszunutzen. Dieser Mangel politischer Reife und revolutionärer Zielklarheit führte zwangsläufig eine Verschiebung der gesamten Situation zugunsten der ökonomisch herrschenden Gesellschaftsklassen herbei. Die Ergebnisse der politischen Revolution schrumpften auf das Maß jener Zugeständnisse zurück, die die wirtschaftlich herrschenden Klassen: das Kapital, der Großgrundbesitz, die Bauernschaft den arbeitenden Klassen in Stadt und Land machen mußten, um den Produktionsprozess aufrechtzuerhalten. Die wirtschaftliche Revolution jedoch, jene Revolution, die durchgeführt werden sollte, nachdem das Proletariat die politische Macht erobert hatte, ließ sich nicht verwirklichen, weil breiten Massen des arbeitenden Volkes die Erkenntnis der Notwendigkeit der sozialistischen Umgestaltung Deutschlands mangelte und weil die wirtschaftliche Katastrophe, in die das Reich durch die wahnwitzige Kriegspolitik der herrschenden Klassen und durch die Niederlage getrieben worden war, die Schwierigkeiten der sozialen Revolution bergehoch anschwellen ließ.

Auf diesem Hintergrunde vollzogen sich die stürmischen Massenbewegungen, die mit wechselndem Erfolg das verfloßene Jahr ausfüllten. Gemessen an den Erwartungen, die das kämpfende Proletariat an die Revolution geknüpft hatte, waren ihre Ergebnisse gering. Doch im Gesamtbild der Entwicklung, die das deutsche Proletariat in den letzten Jahrzehnten durchmachte, bedeutet das erste Jahr der Revolution einen Höhepunkt, an den auch die am weitesten links stehenden Elemente der Partei noch vor wenigen Jahren in ihren kühnsten Träumen nicht gedacht hätten. Gemäß ist es vor allem dem Weltkrieg und seinen weitreichenden Folgen zuzuschreiben, daß die deutsche Arbeiterbewegung aus ihren früheren geruhigen Bahnen herausgerissen und in stürmischen Vorwärtsschritten die theoretischen Grundzüge des Sozialismus in die Praxis umzusetzen trachtete. Doch wer nicht nur das Heute miterlebt, sondern auch das Tempo der früheren Bewegungen miterlebt, wird als eines der größten Ergebnisse des verfloßenen Jahres die Tatsache buchen, daß das deutsche Proletariat in

seiner Gesamtheit an Klassenbewußtsein und Kampfentschlossenheit erstaunlich zugenommen und daß seine revolutionäre Avantgarde in den Kämpfen der sozialen Revolution ihren Mann gestanden hat.

Bei der Feststellung dieser Tatsache darf freilich nicht veräußert werden, daß diese Avantgarde sich durch mancherlei Irrungen und Wirrungen ihren Weg bahnen mußte. Auch sie konnte keine „sitz und fertigen Utopien“ verwirklichen, auch sie vermochte sich nicht dem Zwang der realen Machtverhältnisse und der Einsicht in die ökonomischen Grundlagen der Revolution zu entziehen, die hemmend auf ihren vorwärtsstürmenden Willen einwirkten. In schmerzhaftem Ringen zwischen Willen und Erkenntnis, in fieberhafter Arbeit um die Sammlung der Kräfte und Schaffung der proletarischen Organisationen, im Loben des Bürgerkrieges und des proletarischen Massenkampfes schmiedete die in der Unabhängigen Sozialdemokratie vereinigte revolutionäre Avantgarde der deutschen Arbeiterklasse die Waffe ihres Aktionsprogramms, ihrer den deutschen Verhältnissen angepaßten Taktik, die sie weiterführen soll auf der Bahn der politischen und sozialen Revolution.

Diese grundlegende Tatsache muß bei allen Betrachtungen über die künftige Entwicklung der deutschen Revolution in den Vordergrund gerückt werden. Aus ihr ergibt sich, daß das verfloßene Jahr nicht nur Veränderungen im staatlichen Leben herbeigeführt hat, die eine breitere Grundlage für den proletarischen Machtkampf bieten, sondern daß das deutsche Proletariat selbst sich der besonderen Aufgaben bewußt zu werden anfängt, die ihm im Gesamtprozess der beginnenden Weltrevolution zufallen.

Die Erfahrungen des ersten Revolutionsjahres haben in vielfacher Hinsicht aufklärend gewirkt: sie haben immer breiteren Kreisen des deutschen Proletariats die Erkenntnis beigebracht, daß die von rechtssozialistischer Seite betriebene Taktik der Koalition mit dem Bürgertum zu ungunsten der Arbeiterklasse ausschlägt und die Arbeiter immer tiefer in den Sumpf einer würdelosen Bedientenpolitik vor dem Kapitalismus hinabsinkt; sie haben aber andererseits auch gezeigt, daß die schablonenhafte Übertragung fremdländischer Vorbilder auf die Praxis der deutschen Revolution nicht fördernd, sondern hemmend auf sie einwirkt, und daß es Aufgabe der revolutionären Avantgarde des deutschen Proletariats ist, eine Taktik zu befolgen, die der Eigenart der geschichtlichen Entwicklung und der Klassenstruktur Deutschlands ebenso Rechnung trägt, wie der Kompliziertheit der gesamten weltpolitischen Situation.

Welche konkreten Formen diese Taktik annehmen muß, hängt von der Entwicklung ab, die die innere und äußere Politik in den nächsten entscheidungsschweren Monaten nehmen wird. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das unsichere Gleichgewicht, das die innere Situation Deutschlands kennzeichnet, nicht mehr lange anhalten wird. Und ebenso unterliegt es keinem Zweifel, daß die weltpolitische Situation durch die auch für die Entente brennend gewordene Regelung der Ostfragen eine starke Verschiebung erfahren wird. Unter diesen Umständen kann recht wohl eine Situation eintreten, die dem deutschen Proletariat die Bahn für eine neue Phase aktiver revolutionärer Politik öffnen wird, einer Politik, die es der deutschen Arbeiterklasse ermöglichen wird, mit gesammelter Kraft und geschärfter sozialistischer Erkenntnis den Abwehrkampf gegen die steigende Welle der Konterrevolution aufzunehmen und die ungebrochene Kraft der russischen Bauernrevolution in die Weltgeschichte des Kampfes gegen die heilige Allianz des Kapitals zu werfen.

Es kann so kommen, es muß nicht so kommen. Möglicherweise ist auch ein schleppender Gang der inneren Krise und eine plötzliche ungünstige Wendung in der außenpolitischen Situation. Deshalb wäre es verfehlt, sich bloß auf eine der genannten Möglichkeiten festzusetzen. Das deutsche Proletariat, das in weit ungünstigeren Verhältnissen zu kämpfen hat als etwa das russische Proletariat, das im Bunde

mit der revolutionären Bauernschaft kämpft, darf sich auf jetzt nicht verleiten lassen, alles auf eine Karte zu setzen, sondern muß sich bereit halten, allen Möglichkeiten in voller Rüstung entgegenzutreten.

Die beste Vorarbeit für dieses Bereitstellen ist nach wie vor die Sammlung und Festigung der proletarischen Kräfte, die Revolutionierung der bestehenden Organisationen, die Vertiefung der sozialistischen Erkenntnis, die Schaffung der Raders für den sozialistischen Aufbau, das Eindringen in alle Machtpositionen der herrschenden Klassen, der Kampf und die praktische Machterweiterung des Proletariats. Kein Bögen, kein Jagen, kein unnützes Wehklagen über die erlittenen Niederlagen, kein fettenbäsiges Umschauhalten nach neuen Wundermitteln, sondern geschlossenes planmäßiges Arbeiten zur Sammlung der revolutionären Kräfte! Galt es auch weiterhin mit den herrlichen Goetheworten, die schon so manchen unserer Vorkämpfer zur Arbeit begeisterten:

Keiger Gedanken
hängliches Schwanken,
weibisches Jagen,
ängstliches Klagen,
wendet kein Glend,
macht dich nicht frei.

Allen Getwollen
zum Trug sich erhasen,
nimmer sich beugen,
kräftig sich zeigen,
rufet die Arme
der Götter herbei.*

Blutige Rückschau.

Das von Frauchen beherrschte Deutschland, in dem der sozialistische Widerstand seine erste und seine höchste Blüte erreichte, galt von je in der ganzen Welt als der Hort der Reaktion, als der Schutzwall gegen alle revolutionäre Bewegungen. Während es keine wirtschaftlichen Kräfte außerordentlich rasch entwickelte, blieben seine politischen Formen weit hinter der Zeit zurück. Je stärker und selbstbewußter das Proletariat wurde und auf Erfüllung seiner Forderungen drängte, desto ähmer vorantreten die alten Machthaber ihre Stellungen. Sie suchten das Eindringen revolutionärer Ideen in das Innere zu hindern, sie beteiligten sich aber auch bei allen Maßnahmen, die im Auslande gegen revolutionäre Umwälzungen unternommen wurden. Von der französischen Revolution angefangen über die polnischen Aufstände und die Umwälzungen des Jahres 1848 hinab bis zu den revolutionären Umwälzungen im zaristischen Rußland: überall waren deutsche Regierungen und deutsche Donnerschläge dabei, um den Wütel der Sozialrevolution zu spielen.

Die Kämpfe haben geschwieft, aber die Methoden sind geblieben. Auch unter der glorreichen Regierung der Ober-Roske behält Deutschland in der Welt den Ruf als den Hort der Reaktion. Aber während die alten Machthaber bei der Bekämpfung revolutionärer Umwälzungen im Innere sich immerhin noch gewisser Rechtsnormen bedient haben, ist jetzt an ihre Stelle die nackte Willkür getreten. So mußten wir denn im abgelaufenen Jahre erleben, daß im republikanischen Deutschland, unter der Führung von Barden, die sich Sozialisten nennen, der gruseligste Mord gegen alles geführt wurde, was mit der Revolution zusammenhängt. Am Beginn des Jahres, die durch Oberis Schand entzündeten Kämpfe am Schloß, an dessen Schluß der Verwesungsgeruch der Marlah- und Eilberprozesse. Aus der Kasse der in Berlin, Bismarck, München, Hamburg, Bremen, dem Reichsrat und Oberhöchsten Hingeschickten ragen einige Köpfe, deren Tod besonders gruselig war.

Die Geschichte der Vorwärtsparlamentäre am 11. Januar, die Ermordung Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am 18. Januar hatten noch der Sühne. Am 21. Februar ermordete der Graf Arco-Valley den bayerischen Genossen Kurt Eisner; aber er wird wohl verhandlungsfähig bleiben, solange Rechtskonsulten in der Regierung sitzen. Am 10. März erschloß Roske seinen Standrechtlerlag. Durch den Gedeck: Leutnant Marlah, von Oberst Reinhard und Oberleutnant Besel angeführt, umgestoß 31 unschuldige Matrosen erschossen konnte, auf den gestützt, während der ganzen Unruhezeit ungezählte und jetzt ungeschätzte inwärtliche Gefährdungen Unschuldige im Zellensängnis am Schloß Köpenick bergekommen wurden. Tausende konnte im Trübel der Zeit des Sozialismus

Bericht in Ungarn.

Einem „Nachtberaub“ erschließen, was Regierung und Militärbehörden ebenso gelogen hat, wie die Später von diesem, jetzt zum Leutnant ernannten Menschen, ausgeführte Lösung Dorenbachs.

München wurde am 1. Mai erobert; 11 katholische Gefellenvereinsbrüder fielen unter den Soldaten einer ammenlichen Militärbande. Gustav Bandauer, rein und gütig wie kaum eine andere Gestalt aus der deutschen Revolution, wurde mit fast zweihundert anderen ein Opfer der Regimenter-Löcherungsarmee. Und in Gefangenschaft wurden am 2. Mai 62 russische Kriegsgefangene ermordet. Auch die genannten Einzelheiten veranlassen keinen Staatsanwalt zum Einschreiten. Handelte es sich doch nur um wechsellöchernde, deren Regierung in diesem Fall ebensowenig machen konnte, wie bei der zwei Monate später erfolgenden standrechtlichen Erschießung Levincs. In Halle wurde der Führer der Soldatenwehr Ketzschburg, von Studenten in die Saale geworfen, aber hier hatte die Gerichtsbehörde es nicht so eilig, wie mit der Sühne des im April in Dresden an den rechtssozialistischen Minister Rowling verübten Mordes.

Die Geschichte des letzten Jahres ist reich an bestialischen Verbrechen der Reaktion als irgendeine andere Epoche. Die rechtssozialistische und bürgerliche Presse trägt ihr gewöhnliches Maß Mitleid an diesen Vorgängen. Ohne die Höhe hätte nie die Atmosphäre entstehen können, aus der heraus das Attentat möglich wurde, dessen Folgen Hugo Haase am 7. November erlag.

Ungeahnte andere Mordverbrechen hatten nach der Sühne, da das verbrüdete bürgerlich-rechtssozialistische Regime auch in den Häfen, wo die gesamte öffentliche Meinung ein Verfahren forderte, in den reaktionären Militärgerichten das geeignetste Instrument zur Vergewaltigung des Rechts beibehielt. Eine ungeheure Wutsturm hat sich angesammelt und solange das jetzige Regime weiterbesteht, wird sie keine Sühne finden. Von der Entzündung der revolutionären Arbeiterbewegung hängt es ab, wann für die Verbrecher des vergangenen Jahres Vergeltung gegeben wird.

Aufbau der Internationale.

Der Parteivorstand hat, um einen internationalen Zusammenbruch aller sozialrevolutionären Parteien anzubahnen, an die in Betracht kommenden Parteien aller Länder folgendes Schreiben gerichtet:

„Werde Genossen! Zwei Beschlüsse unseres außerordentlichen Parteitag, der vom 20. November bis zum 6. Dezember 1919 in Leipzig tagte, sind von besonderer Bedeutung nicht nur für die revolutionäre Arbeiterbewegung in Deutschland, sondern auch für die Arbeiterbewegung in allen Ländern, wo das Proletariat um seine Befreiung ringt.“

Der Parteitag hat einstimmig ein neues Aktionsprogramm beschlossen, in dem für die Tätigkeit unserer Partei die Grundzüge des revolutionären marxistischen Sozialismus klar formuliert sind. Wir fügen einige Exzerpts unseres Aktionsprogramms bei. Es ist daraus ersichtlich, daß die Unabhängige Sozialdemokratische Deutschlands unerschütterlich an dem selbständigen proletarischen Klassenkampf festhält, daß sie die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse erstrebt und für die Diktatur des Proletariats auf der Grundlage des Rätesystems eintritt. Unsere Partei hat erneut bekräftigt, daß sie auf dem Boden des Rätesystems steht, und daß sie schon vor der Eroberung der politischen Macht alle Bestrebungen der Koordination unterstützt, sie als proletarische Kampforganisation für den Sozialismus auszubauen.

Der zweite bedeutende Beschluß des Parteitages war die Annahme der ebenfalls beigefügten Resolution zur Frage der Internationale. Diese Resolution wurde mit 27 gegen 6 Stimmen angenommen. Damit hat unsere Partei sich endgültig von der zweiten Internationale losgesagt. Gleichzeitig hat der Parteitag das Zentralkomitee beauftragt, auf Grund des oben erwähnten Aktionsprogramms mit der dritten Internationale und mit den sozialrevolutionären Parteien der anderen Länder in Verhandlungen zu treten, um einen Zusammenschluß unserer Partei mit der dritten Internationale und den sozialrevolutionären Parteien der anderen Länder herbeizuführen und so mit der dritten Internationale eine aktionsfähige Internationale zu ermöglichen.

Im Sinne des uns gewordenen Auftrages wenden wir uns hiermit an die dritte Internationale und an die sozialrevolutionären Parteien der anderen Länder mit dem Vorschlag, etwa im Februar 1920 wenn möglich in Deutschland oder in Österreich eine vorbereitende Besprechung zu veranstalten, die sich mit der Frage der Internationale beschäftigen soll.

Wir gehen bei diesem Vorschlag von der Voraussetzung aus, daß die dritte Internationale und die sozialrevolutionären Parteien der anderen Länder mit uns dahin zu wirken entschlossen sind, daß sich das revolutionäre Proletariat aller Länder zu einer geschlossenen Front zusammenschließt, um der immer mehr erstarrenden internationalen kapitalistischen Reaktion wirksam entgegenzutreten und den Sozialismus zum Siege zu führen.

Wir bitten, unseren Vorschlag zur Kenntnis zu nehmen und uns über die Aufnahme des Vorschlages so rasch wie möglich Mitteilung zu machen.“

Inzwischen haben bereits „Populaire“ und „Berliner Tagwacht“ in diesem Sinne Stellung genommen. Aber auch in der schweizerischen Parteileitung, wie wir bereits mitgeteilt haben, regen sich nach einer Meldung der Schweizer Devisenagentur Bestrebungen, die internationale Aktionsfähigkeit des Proletariats wiederherzustellen. Das Zentralkomitee der Schweizerischen Sozialistischen Partei wird dieser Meldung zufolge in der ersten Hälfte des Januar zusammentreten, um die Möglichkeit zu besprechen, die Sozialisten der ganzen Welt zur Wiedererrichtung der Internationale einzuberufen.“ Und auch in Paris erwog ein aus den fortschrittlichen Elementen der geeinigten Sozialisten zusammengesetzter Ausschuss, ob es nicht zweckmäßig sei, mit den linksstehenden Elementen in allen Ländern der zweiten Internationale in Verhandlungen zu treten, um eine geschlossene Gruppe zu bilden, die diese Internationale reorganisieren würde.“

Alle diese Neuierungen brechen dafür, daß die U. S. P. mit den angezogenen Beschlüssen der Leipziger Tagung richtungsgewand für die einschlagenden Wege zum Aufbau einer sozialrevolutionären aktionsfähigen Internationale war und, daß sie auf die fröhliche Mitarbeit der von revolutionärem Willen getragenen proletarischen Organisationen anderer Länder rechnen darf.

Der Reichspräsident hat eine Neujahrswunschrede erlassen, in der einiges über das Chaos im vergangenen Jahre gesagt und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß es im neuen Jahre nicht zum vollständigen Zusammenbruch kommt. Alle, die sich Deutsche nennen, sollen sich am Wiederaufbau „unseres Vaterlandes“ beteiligen.

Der spanische Premierminister erklärte in einer Rede im Senat, die Lage Spaniens nach außen hin könne nicht besser sein, die Lage im Innern verschlechterte sich jedoch jeder von Tag zu Tag.

Die folgenden Ausführungen eines Ungarn, der zu den geistig hervorragenden seiner Nation gehört, werden bei allen menschlich Empfindenden Erschütterung und Entzückung hervorrufen. Was in Ungarn im Namen des Christentums und unter Vorpiegelung eines Gerichtsvorgahns geschehen ist und geschieht, ist schändlicher Mord und bestialische Bestrafung der Richter. Es ist Pflicht vor allem der sozialistischen Presse die ungarische Schande bloßzulegen und die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt zur Rache aufzurufen.

Der weiße Terror in Ungarn ist in seine zweite Phase getreten.

Die Periode der ersten Wut, die Zeit, wo Arbeiter wie tolle Hunde auf den Straßen niedergehauen, wo Unschuldige aus „Versehen“ aufgehängt, wo Jugendliche von Pferden totgeschlagen, wo Sowjetfunktionäre lebendig begraben worden sind, scheint — wenigstens vorläufig — vorbei zu sein. Jetzt handelt es sich um das „legale“ Morden der noch übriggebliebenen Elite der ungarischen Arbeiterklasse und ihrer geistigen Vorläufer. Jetzt genügt aber der einfache Mord nicht mehr: es muß auch noch die „Schuld“ der Betroffenen nachgewiesen werden. Dies ist weniger ein dererwillen notwendig, die in die Hände der Weissen geraten sind: die Richter der heute herrschenden ungarischen „Demokratie“ sind sorgfältig genug ausgewählt, so, daß man der erwünschten Todesurteile im voraus sicher sein kann. Aber ein Teil der Führer des ungarischen Proletariats ist nach Österreich geflüchtet und genießt dort das Asylrecht der politischen Flüchtlinge. Diese können nur dann in die Denkershände der Friedrich-Dorothy-Bande geraten, wenn es nachgewiesen wird, daß sie an sogenannten gemeinen Verbrechen beteiligt gewesen sind. Der ganze Regierungapparat des Friedrich-Regimes arbeitet deshalb mit vermehrter Energie daran, solche gemeine Verbrechen um jeden Preis zu fabrizieren.

Anfangs schien die hierzu ausgewählte Methode, Erpressung von Geständnissen durch Folterungen glatt zu funktionieren. Den Foltern konnten die wenigsten der Gefangenen — unter denen es ja nicht bloß überzeugte und moralisch feste Proletarier gab — widerstehen. So entstanden Geständnisse en masse, und alles schien auf dem besten Wege zu sein.

Sie und da ist ihnen freilich ein kleines Malheur passiert. Die Gefangenen, die mit Summknäuel geschlagen wurden, denen man Nägel unter die Fingernägel steckte, deren nackten Körper man mit brennenden Zigaretten bearbeitete (andere Mittel des ungarischen „Gerichtsverfahrens“ lassen sich nicht öffentlich beschreiben), gestanden alles. Leider kam es einmal vor, daß das bereits erpresste Geständnis doch hinfällig wurde, weil es attemäßig nachgewiesen war, daß der Verurteilte, der seine Untaten gekonnt, zur selben Zeit gar nicht am Schauplatz seiner Verbrechen anwesend sein konnte, oder mit dem Täter gar nicht identisch war. So sind zwei Brüder Szanto nach ihrem Verhör „gestorben“ — und nachträglich hat es sich erwiesen, daß sie nur aus Versehen „eindringlich“ verhört wurden, da sie mit dem Volksbeauftragten Szanto und seinem Bruder nur den Namen gemeinsam hatten. Ähnlich erging es einem, der das Unglück hat, Bettelheim zu heißen. Er wurde halbtot geschlagen, weil er keine Identität mit dem Agitator Bettelheim, der zur selben Zeit in Wien verhaftet wurde, zu beibringen konnte.

Noch unangenehmer wurden andere „Geständnisse“. Ein Mann, namens Dirusfeld, gestand, daß er 160 Morde begangen und alle Opfer in den Ofen gesteckt und dort verbrannt hat. Dies war selbst für das Nachbedürfnis der Weissen zu viel. Der Mann, der infolge der erlittenen Torturen schwachsinzig geworden ist, mußte entlassen werden.

Doch dies hindert das „legale“ Gerichtsverfahren der Weissen nicht. Die Prozesse in Budapest nehmen ihren Gang und die armen, halb zu Tode gequälten „Zeugen“, die wissen, was ihnen im Falle der Aenderung ihres Geständnisses harret, verbleiben bei den unsinnigsten und unwahrsten Aussagen. Die Protokolle kommen dann nach Wien — und auf Grund solcher Dokumente soll die Auslieferung der Flüchtlinge erfolgen.

Aber die Wahrheit läßt sich doch niemals ganz verbergen. Man wollte um jeden Preis den Volksbeauftragten Bogany in die Ermordung Tibas verwickeln. Die „Häben“ führten zu dem sogenannten Elser-Soldatenrat, der aus Offizieren besteht und noch vor dem Ausbruch der Oktoberrevolution gebildet wurde. Daß Bogany mit dieser Gruppe nichts zu tun hatte, daß vielmehr er es war, der am 3. November diesen Soldatenrat aufgelöst hat, störte die Herren nicht im geringsten. Man fuhr mit der Erpressung der Aussagen fort. Nun aber geschah das Unglück. Die Aussage Gittners, die als so schwerwiegend aufgefaßt wurde, daß man ihn deswegen in Wien den Hauptmann Gjeryal verhaften ließ, wies darauf, daß Herr Friedrich in die Sache jedenfalls als Mitwisser, wenn nicht als Täter, oder Aufwiegler verwickelt war.

Diese Ruf war selbst für die weiße ungarische Klassenlustig zu hart. Man mußte Herrn Friedrich verhören. Die Ergebnisse des Verhörs — obwohl hier kaum mit Summknäuel und Stednadeln gearbeitet wurde — durften nicht veröffentlicht werden. Gegen den Detektivchef Dr. Karl Nagy und den Volksehrat Dr. Dornig wurde ein Disziplinerverfahren eingeleitet. Der Untersuchungsrichter Dr. Kovacs ist hingegen plötzlich erkrankt und hat tags darauf Selbstmord verübt. Hierzu ist kein Kommentar nötig, obwohl wir eine ganze Reihe solcher „Erkrankungen“ und „Selbstmorde“ aus der Zeit der Wiederherstellung der „Ordnung“ und der „Demokratie“ in Ungarn kennen (s. V. Joltan Szamuegy, Whittyp Engländer, Philipp Weiß u. a.).

Hierzu ist kein Kommentar nötig. Wohl aber muß es die europäische Öffentlichkeit und vor allem die Arbeiterklasse erfahren, mit wem sie zu tun haben, wenn sie den Namen ungarische Regierung hören. Niemand darf sich von den tendenziösen Berichten über den Rechtsstaat Ungarn (dessen Rechtsquelle die Folterwerkzeuge der Weisgardisten sind) täuschen lassen und meinen, daß irgend etwas, daß aus dieser Quelle kommt, den Anbruch auf Mauthörigkeit erheben kann. Es handelt sich um die feige und infame Rache einer verlotterten Junkerclique an der Elite der ungarischen Arbeiterschaft. Lüge und Fälschung, Folter und Mordschlag sind die Mittel, durch die die Gerechtigkeit der ungarischen weißen „Demokratie“ zustande kommt. Österreich hat bis jetzt die Verhaftung der Friedrichsleute richtig eingeschätzt. Die öffentliche Meinung des Weltproletariats soll aber der österreichischer Schwesterpartei durch ihr einstimmiges Urteil über diese Greuel einen moralischen Halt zum weiteren Widerstand geben.

Denn das, was jetzt in Budapest unter dem durchsichtigen Deckmantel einer Gerichtskomödie vor sich geht, unterscheidet sich von dem früheren wilden Morden der weißen Bande nur dadurch, daß zu den physischen Schreckenstaten, zu den Morden und Folterungen noch Lüge und Fälschung hinzugesetzt sind.

Ein Protest gegen die Teilnahme der ungarischen Sozialisten an der Regierung.

Genosse Szamuegy protestiert in einer Zuschrift an die Wiener „Arbeiterzeitung“ gegen den Beschluß der ungarischen sozialdemokratischen Partei, an den Regierungsgeschäften auch fernere teilzunehmen und bei der Nationalversammlungswahl Kandidaten aufzustellen. Es heißt in der Zuschrift:

„Der Umstand, daß im Kabinettsministerium ein Demokrat und ein Sozialist Platz nehmen, hat an dem sogenannten „christlichen Kurs“, der wieweillich in dem verlockendsten, brutalsten „weißen“ Terror und Konfessionellen Heben besteht, der jede Freiheit, jede persönliche Bewegungsmöglichkeit mit Füßen tritt, der bei dem sozialistischen Minister Hausdurchsuchungen anordnet, die Wahlversammlungen des sozialistischen Ministers mit Beschuldigung auseinandertreibt und die Mitglieder der an der Regierung teilnehmenden sozialdemokratischen Partei auf administrativem Wege zur Zwangsarbeit interniert und jede Kritik unmöglich macht; er hat noch keiner Richtung hin etwas geändert. Unter solchen Verhältnissen sind die Wahlen bloß Ernennungen durch Regierungsterror. Wenn die sozialdemokratische Partei an den Wahlen teilnimmt, so kann das nur einen Grund haben, nämlich, daß die Entente den Frieden mit Ungarn nur mit einem Kabinettsministerium abzuschließen bereit sei, und daß man diesen Umstand der Partei gegenüber als schweren Terror geltend gemacht habe. Man hat die Partei vor die Wahl gestellt, entweder die Verantwortung für die Bereitelung des Friedens und die daraus dem Lande erwachsenden Schäden zu tragen oder sich den entsetzlichen und schmachvollen Verhältnissen zu fügen und sogar daran zu assistieren.“

Genosse Szamuegy führt weiter aus, daß die Partei sich nicht dem Terror hätte fügen dürfen, sondern daß sie klar gewesen müßte, daß die Entente für die in Ungarn herrschende antidemokratische, monarchistische und militaristische Richtung verantwortlich sei. Dadurch, daß sie an den Wahlen teilnehme, trage sie selbst dafür die Verantwortung. Er lenkt die Aufmerksamkeit der ausländischen Bruderparteien auf diese Lage und sagt, daß die Sozialisten in der Regierung bloß eine Statistenrolle haben.

Es wird weiter gemordet.

Der Wiener „Arbeiterzeitung“ wird berichtet, daß am Samstag kommunistischen Parteigesandten, die vor einigen Tagen von Budapest aus vertrieben wurden, nur soviel mehr ist, daß zwei Arbeiter der Partei unter dem Verbot, einen Versuch zur Befreiung des zu Tode verurteilten Otto Korbin unternommen zu haben, verhaftet wurden; einem allerdings noch unerschütterlichen Geistes nach sollen die zwei Offiziere, die die Verhaftung vornahmen, einen der Soldaten sofort ermordet haben. Es wurde auch der letzte sich noch am Leben befindliche Bruder von Tibor Szamuegy, Laibsausz Szamuegy, verhaftet, der sich unter falschem Namen in Budapest verborgen hielt. Allem Anschein nach will die Budapest Regierung diese Gefangenheiten dazu benutzen, durch erlogene und erschwindelte Verhördruckungen, den erlöschenden Haß der frierenden und hungrierenden Bevölkerung Ungarns wieder neu aufzupeitschen, die sie und so sich schüchtern hervormachenden Stimmen der Menschlichkeit und der Vernunft, die vor dem Überkommen des Bogens warnen, zu erlösen und eine neue Welle der Verfolgungen einzuleiten. Diese Verfolgung scheint sich gegen die von dem Minister Beher gegründete und am Gängelband geführte sozialdemokratische Partei zu richten. Denn sonst wäre es nicht erklärlich, warum man im Zusammenhang mit dem sogenannten Parteiverbot in den Räumen der Revolution der „Regyaba“ und im Sekretariat der sozialdemokratischen Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen hat. Im Parteisekretariat war zufällig der Minister Karl Beher anwesend, er protestierte gegen die Hausdurchsuchung, worauf ihm ein Befehl des Kommandanten vorgelesen wurde. Der telephonisch angerufene Oberkommandierende Horváth erklärte weiter, daß er die Hausdurchsuchung selbst angeordnet habe.

Die Wiener Regierung gegen die ungarische Ökrona.

Z. U. Wien, 31. Dezember. Die Wiener Regierung entschloß sich, der Tätigkeit der ungarischen Ökrona auf österreichischem Boden ein Ende zu setzen. Vier ungarische Offiziere, die sich hier damit beschäftigten, das Verhalten der in Wien weilenden ungarischen Sozialisten zu überwachen und hierüber nach Ungarn zu berichten, wurden verhaftet. Auch von anderer Seite wurde die ungarische Frage zur Sprache gebracht. Eine Abordnung aus Budapest überreichte in der Staatskanzlei Denkschriften wegen sich mehrenden Verteilungen von Bewohnern Westungarns, die einer österreichfreundlichen Haltung beschuldigt werden. Die Abordnung verlangt die Bekanntgabe dieser Tatsachen an den Obersten Rat in Paris, sowie die Entlassung sowie Entschädigung der unschuldig Verurteilten.

Berufung gegen das Urteil im Hiller-Prozess.

Neue Fälle gemeinsamer Mißhandlungen.

Die Prozesse gegen die Mörder Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und gegen den Oberleutnant Marck fanden vor Feldkriegsgerichten statt, gegen deren Urteil eine Berufung nicht zulässig ist. Gegen den Oberleutnant der Reserve, Major Hiller, aber wurde vor dem Kriegsgericht einer imobilien Kommandostelle verhandelt, und daher wurde der Angeklagte von dem Vorsitzenden nach der Urteilsverkündung über sein Recht, Berufung einzulegen, belehrt. Andererseits ist aber hier auch ein Berufungsrecht des Gerichtsherrn gegeben.

Das Urteil gegen Hiller wird von dem, an sich schon völlig unzureichendem Antrag des Anklagevertreters erheblich ab. Das Gericht sprach sogar den Angeklagten in den von Zeugen mit Bestimmtheit bekundeten brutalen Mißhandlungsfällen gegen den Soldaten Helmke frei. Es ließ die Befragung des Unterarztes Müller, daß die Prüßler entgegen den bestimmten Vorschriften auf ihre Saftfähigkeit nicht untersucht worden waren, unberücksichtigt. Es sind eine Reihe von Zeugen, die möglicherweise Aussagen von Wert machen können, nicht vernommen worden; die Vernehmung des Zeugen Rosenbluth ist in geistwidriger Weise willkürlich abgebrochen worden. Es will viel sagen, daß selbst die „Deutsche Tageszeitung“ das Zurückbleiben des Urteils hinter dem Antrage des Anklagevertreters als eine Verletzung des Rechtsgefühls weiter Volkstreu kritisiert. Es besteht also für den Gerichtsherrn hier nicht nur das Recht, sondern es besteht die Pflicht, sowohl der Allgemeinheit wie dem Vater des Helmke gegenüber, unverzüglich Berufung einzulegen. Wir versprechen uns zwar auch bei der Berufungsverhandlung vor einem neuen Kameradengericht kein Urteil gegen einen Offizier, das mit der Schwere der Verbrechen einen irgendwie angemessenen Ausgleich zu schaffen vermöchte. Aber eine neue Verhandlung mit erweiterter Beweisaufnahme würde sicherlich Material zu einer neuen moralischen Beurteilung des fluchwürdigen Militärstrafsverfahrens ergeben. Das Rechtsmittel muß bis spätestens Montag eingelegt sein. Wir werden abwarten, ob das Spiel, das in den früheren Fällen mit der Befähigung getrieben wurde, im Falle Hiller-Helmke bei der Umlegung von Rechtsmitteln keine Fortsetzung findet, und ob die militärischen Gewalttäter von ihrer sonderbaren Brutalisierung jeden Rechtsgefühls auch in diesem Falle nicht lassen werden.

Die entlichen Mißhandlungen, deren sich der Oberleutnant Hiller nach der bestimmten Aussage zahlreicher Zeugen schuldig gemacht hat, sind mit den in der Verhandlung bekannt gewordenen Fällen noch lange nicht erschöpft. So erhielten wie gestern folgenden Brief eines aus englischer Gefangenenschaft zurückgekehrten ehemaligen Unteroffiziers Will Menger, der ebenfalls den Sadismus des Herrn Oberleutnant am eigenen Leibe erfahren hat.

Ich rüde am 8. Mai 1918 als einjähriger Freiwilliger zur 12. Komp. Garde-Pus.-Regt. ins Feld. Das Regiment lag vor Strij in Galizien in Stellung. Der damalige Kompanieführer war der Oberleutnant Hiller. Er wurde mir sofort nach meiner Ankunft bei der Truppe als ein gewalttätiger Mensch geschildert, der nur seine Leute mit Keitpeitsche, Geißelstock und Gewehrkolben zu erziehen suchte. Bei dem kleinsten Vergehen gab es Ohrfeigen. Bald sollte ich diese Erziehungsmethode am eigenen Leibe erfahren. Es war in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1918, als ich diesen sauberen Herren Oberleutnant Hiller näher kennen lernte. In der angegebenen Nacht wurde ich um 12 Uhr vom Kompaniechef abgeholt. Als ich zu meinem Gruppenführer, dem damaligen Unteroffizier Bretner kam, schickte dieser mich nach der hinteren Stellung, um Holzstücke zu holen, da in der Nacht der Drahtverhau vor unklarer Stellung verstärkt werden sollte. Da es in der Nacht ziemlich kühl war, steckte ich die Hände in die Hosentaschen und ging nach hinten. Da brüllte mit einemmal jemand aus einer Ecke des Grabens: „Du verdammter Laufjunge, wußt du die Rasen aus dem Wäldchen (Hosentaschen) nehmen, ich schlage dir eine in die Fresse.“ (Wie ich überhaupt wollte, was los war, fragte Hiller auf mich drauf los, während ich am Hals, trat mich mit den Füßen zu Boden und ließ seine Keitpeitsche auf mich herniederfallen. Als er sich zum Gehen wandte, brüllte er noch: „Ich bestrafe dich mit Sämereien mit 3 Tagen strengem Arrest.“ Die Strafe wurde aber nicht vollstreckt, da am andern Morgen der Sturm auf Strij losging.

Eines Tage vorher hatte ich mich in derselben Stellung bei dem Oberleutnant Hiller krank gemeldet, da ich annahm, daß ich Ruhe hatte. Mit folgenden Worten wurde ich empfangen: „Wer bist du, was wilst du? Krank melden gibt es in meiner Kompanie nicht. Ich werde dich Schwein und Drückberger lehren, was es heißt, hier bei uns zu sein.“ Sofort schickte er mich nach hinten und ließ einen Soldat mit Handgranaten (1 Zentnerfaß) kommen. Ich schickte den Botschaft aus und schleppte mich mit dem Saß auf allen Vieren kriechend mühsam nach der ersten Stellung zurück.

Auf dem Vormarsch zum Dnjepr herrschte eine unerträgliche Hitze. Infolgedessen brachten viele Leute auf dem Marsch zusammen. Welche demjenigen, der nicht auf Vordermann ging oder ohne Befehl den Helm absetzte oder Stragen aufmachte, dem schickte die Keitpeitsche Hiller um die Ohren. So ging es mit und verschiedene anderen Kameraden.

Von anderer Seite hörte ich: Im Frühjahr 1918 befand sich der Oberleutnant Hiller beim Ersatz-Bataillon Garde-Pus.-Regiment und führte hier eine Kompanie des Ers.-Batt. Mit dieser machte er einen Ostmarsch nach Büdendorf und zurück nach Berlin. Auf dem Rückmarsch nach Berlin meldete sich ein älterer Mann bei Hiller krank. Ohne ihn anzuhören, jagte er ihn wieder in seine Reihe. Kurz vor Berlin meldete sich derselbe

Die Ergriffung der Staatsgewalt durch das Proletariat, d. h. durch eine große Volksklasse, läßt sich vor allem nicht künstlich herbeiführen. Sie setzt von selbst, abgesehen von Fällen, wo, wie in der Pariser Kommune, die Herrschaft dem Proletariat nicht als Ergebnis seines selbstbewußten Kampfes, sondern ausnahmsweise als von Allen verlassenes herrschaftloses Gut in den Schoß fällt, einen bestimmten Reizgrad der ökonomisch-politischen Verhältnisse voraus. Hier liegt der Hauptunterschied zwischen blamäuslichen Staatsstößen einer „entschlossenen Minderheit“, die jederzeit wie aus der Wüste geschossen und eben deshalb immer unzeitgemäß kommen, und der Erhebung der Staatsgewalt durch die große, und zwar klassenbewußte Volksmasse, die selbst nur das Produkt eines beginnenden Zusammenbruchs der bürgerlichen Gesellschaft sein kann, deshalb in sich selbst die ökonomisch-politische Legitimation ihrer zeitgemäßen Erscheinung trägt.“

Rosa Luxemburg: „Sozialreform oder Revolution?“

Wenn noch einmal bei ihm mit den Worten: „Es geht mir nicht, Herr Oberleutnant.“ Zum zweitenmal schickte er ihn zurück. Als die Kompanie auf dem Rajernerhofe aufkam, hieß es: „Kompanie halt, Gewehr ab“ und in denselben Augenblick fiel der Mann, der sich bei Hiller während des Marsches krank gemeldet hatte, tot um.

Für jede nicht vollkommen vertretene Justiz ist es eine Selbstverständlichkeit, daß diesen fürchterlichen Verurteilungen, für die der Angeklagte voll einsteht, die schärfste Untersuchung und die Anklageerhebung folgen muß. Die heutige deutsche Militär-Justiz aber kann auf den Namen Justiz keinen Anspruch mehr erheben.

Zur Lohnbewegung der Eisenbahner.

Der Allgemeine Eisenbahnerverband hat den Reichsarbeitsminister um seine Vermittlung bei den Lohnstreitigkeiten zwischen den Eisenbahnarbeitern und der Eisenbahnverwaltung angerufen, um weitere Erregungen zu verhindern. Damit ist der selbstverständliche Schritt getan, den wir schon in unserer Dienstag-Brühausgabe energisch verlangten.

Im Anschluß daran veröffentlicht der Vorsitzende des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes, Oswald Riedel, in der „Berliner Volkszeitung“ einen Artikel über diese Fragen, den wir folgende Stellen entnehmen:

„Diese Verhandlungen (die Tarifverhandlungen, Red.) gehen sehr schleppend vor sich. Die wichtigeren Fragen sind sämtlich aufgeschoben worden, und ihnen gegenüber nehmen die Vertreter der Eisenbahnverwaltung eine sonderbar ausweichende und unklare Stellung ein. Schon die Tatsache, daß die Verwaltung als Arbeitgeber keinen Tarifvertrag vorgelegt, macht die Arbeiter stutzig. Die Art, in der die Gewerkschaften verhandeln, erweckt nicht mehr Vertrauen, und wenn ein Geheimrat gütlich erklärt, daß ein Streit ausmachbar sei, weil den Gewerkschaften das Geld dazu fehle, dann wirkt schon dieser bei einem Geheimrat auffallende Mangel an diplomatischem Geschick sehr auffallend.“

Riedel schildert dann weiter, wie man erst auf stürmisches Verlangen der Eisenbahner dem abzuschließenden Tarifvertrag vom 1. Januar 1920 rückwärtig zusagte und inzwischen auf die noch festzusetzenden Löhne Abschlagszahlungen gemähren will. Diese Abschlagszahlungen hat man aber nicht mit den Gewerkschaften vereinbart, sondern von der Eisenbahnverwaltung allein bestimmt. Weiter hat man nicht einen einheitlichen Satz festgelegt, sondern eine vielgestaltige Differenzierung herausgeküßelt. Auch diese Regelung hat lebhafteste Enttäuschung bei den Eisenbahnarbeitern hervorgerufen. Besonders interessant aber für die Beurteilung von mancher Regierungswissenschaft ist das nachfolgende:

„Am Eisenbahnbetrieb werden 180 000 Personen über den Etat hinaus beschäftigt, den sie mit fast 14 Milliarden Mark umsatz belasten. Man hat im Eisenbahnministerium nicht den Mut, diese Leute zu entlassen und ihnen andere produktive Arbeit zu verschaffen. Aber man hofft, sie bei einem Streik loszuwerden. Und man hofft noch mehr. Das Eisenbahnministerium sitzt voll konserverpatischer Geheimräte, die auf die Wiederkehr des arken régime sehnsüchtig warten und jeden Butsch begrüßen, der sie diesem Ziele näherbringt. Das muß offen ausgesprochen werden, weil da der Haß im Heifer kocht. Je näher dem Minister, desto reaktionärer die Gesinnung — nur der Minister merkt das nicht, was alle seine Beamten und Arbeiter wissen.“

Einkassierung von Munitionsarbeitern.

T. U. Dresden, 31. Dezember.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, daß auf Veranlassung der Reichsregierung sämtliche sächsischen Munitions- und Pulverfabriken geschlossen und die Arbeiter entlassen worden sind.

Stimmt das? Gegen die Schließung der Rordmittelindustrie ist nichts einzuwenden, nur ist vielleicht die Anfrage gestattet, ob die Anlagen nicht produktiven Zwecken dienstbar gemacht werden konnten. Dann hätte man die Arbeiter nicht zu entlassen brauchen. Aber was kümmert die Reichsregierung der brotlose Arbeiter, wenn nur der überflüssig gewordene Offizier ausreichend versorgt ist. Während man den politischen Einfluß unbedingter ehemaliger Offiziere fürchtet, fühlt man sich vor den gemißhandelten Arbeitern sicher hinter den Maschinengehenden, die von dem Rest der Offiziere bedient werden.

Erweiterung der Fahnenflucht-Amnestie.

Den „N. N.“ wird mitgeteilt:

In dem neuen Gesetzentwurf über die Erweiterung der Amnestie ist zum Ausdruck gekommen, daß alle vor dem 12. Dezember 1918 wegen Fahnenflucht, wegen unerlaubter Entlassung oder wegen Ungehorsams gegen einen Befehlungsbescheid erlassenen Strafen als amnestiert, ebenso alle deswegen noch anhängigen Untersuchungen als niedergeschlagen zu gelten haben. Und zwar haben diese Bestimmungen Geltung, ohne daß wie früher, die Begnadigung von einer Reduzierung des fahnenflüchtigen innerhalb einer bestimmten Frist abhängig gemacht wird. Dementsprechend beschränken sich die Bestimmungen des Gesetzesentwurfes ganz naturgemäß auch auf die im Ausland befindlichen bzw. in Gefangenschaft festgehaltenen fahnenflüchtigen Deutschen.

Der neue Gesetzesentwurf trägt damit all den Mängeln Rechnung, auf die wir schon seit Monaten immer wieder erneut hingewiesen haben. Im Interesse Tausender von Familien, die durch die plötzliche, ungeorbnete und ungerechtfertigte Festnahme ihres Ernährers sich plötzlich der größten Not und dem Elend gegenüber sehen müssen, ist seine baldige und uneingeschränkte Annahme auf das dringendste zu erhoffen. Unbedingte Billigkeit der zuständigen Stellen oder ist es, jetzt sofort schon alle dem Entwurf entgegenstehenden Maßnahmen der Militärbehörden und Militärgerichte anzuhalten bzw. sofort rückgängig zu machen.

Die Billigkeit zumindest verlangt aber auch nach einer Richtung hin noch eine Erweiterung des Entwurfs. Auch nach dem 12. Dezember 1918 haben zahlreiche Soldaten, bei ihrer Heimkehr aus dem Felde eigenmächtig das Heer verlassen, in dem wohl verständlichen Glauben, daß die Dienstpflicht zu Ende sei und daß sie ohne weiteres die Uniform ausziehen könnten. Das Gesetz muß, um der Billigkeit zu genügen, die starre Grenze des Datums aufgeben und es durch eine sachliche Formel ersetzen.

Vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages.

Paris, 31. Dezember.

Der Oberste Rat der Alliierten hörte heute morgen Dufays an, der über seine Unterredung mit Freyherrn von Berner Bericht erstattete, sowie General Peron, der über die Verhandlungen zwischen den alliierten Vertretern und der von Simson präsidierten Delegation berichtete. Der Rat einigte sich über alle Maßnahmen, die bezüglich des Inkrafttretens des Friedensvertrages vor dem 6. Januar, dem Tage, der für den Austausch der Ratifikationen in Aussicht genommen ist, getroffen werden müssen.

Der Rat beschloß ferner, daß der Schutz der Angehörigen des Gebietes, in denen Fallabschlüsse vorgenommen werden sollen, im Auslande derjenigen Macht zufließt, deren Vertreter der Abstimmungskommission des betreffenden Gebietes präsidiert. Der Rat entschied, daß der Unterhalt der Besatzungstruppen in den Abstimmungsgebieten über an der Besetzung teilnehmenden Macht obliegt; die Rückzahlung der Kosten soll durch die Macht erfolgen, der das Abstimmungsgebiet zugesprochen wird. Sofort nach Inkrafttreten des Friedensvertrages soll die deutsche Regierung die 192 000 Tonnen Schwimmbots abliefern. Der Rest des abzuliefernden Materials ist innerhalb einer Frist von 30 Monaten abzuliefern.

Die Angst vor dem Bolschewismus.

London, 30. Dezember. (Reuter.)

Der Gewerkschaftsalltag eruchte um Hilfe für eine Abordnung zum Besuche Sowjetrusslands. Die Regierung erklärte, keine Hilfe nach einem Lande anzustellen, mit dem sie keine diplomatischen Beziehungen unterhalte.

Die englische Regierung scheint zu befürchten, und jedenfalls mit Recht, daß die Vertreter der Arbeiterkraft bei eigener Kommissionsnahme der russischen Verhältnisse zu Resultaten kommen, die der Regierung für ihre gegenrevolutionäre Politik in Rußland unerwünscht sind. Von Vertrauen in die eigene Stärke ist diese Parteiverweigerung jedenfalls kein Beweis.

Japan erhält die Kontrolle über Sibirien.

H. N. Washington, 31. Dezember.

Offiziell wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten, Groß-Britannien und Japan eine Abmachung getroffen haben, durch welche Japan fast ausschließlich die Kontrolle über Sibirien erhält. Japan soll die Linie am Balaiksee besetzen, ohne dieselbe jedoch zu überschreiten. Die amerikanischen und schiffahrtswirtschaftlichen Truppen, die sich in diesem Gebiete befinden, sollen zurückgezogen werden.

Herr Heinrich Moser hat im „Völkereich“ behauptet, daß Genosse Dehne im Dezember 1918 stürmisch das Eingreifen der Truppen gegen die Bolschewikendivision gefordert habe. Dehne habe dazu beigetragen, daß der Widerstand Boeris endlich besiegelt wurde. Dem Privatsekretär des Pressebüros Rauscher, Herrn Rosnigk, habe er das Angebot gemacht, an seiner Stelle für 150 Mark monatlich die vertrauliche Uebermittlung politischer Nachrichten an den „Kosmos“ zu übernehmen. Genosse Dehne teilt uns auf unsere Anfrage mit, daß diese Anschuldigungen des Herrn Moser erlogen sind. Auch die übrigen Anschuldigungen seien teils entfallen, teils erlunben.

Die baltischen Landbesitzer als Schützer Deutschlands. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Thorn ist der Grenzschutz für den Nordostpolen Ostpreußen bis auf weiteres von der Eisernen Division übernommen worden. Diese Maßnahme geht vornehmlich auf dem Straßentour, den Generalleutnant von Skoff gegen den rechtsradikalistischen Abgeordneten Theodor Wolff in Litzki wegen Verleumdung der Baltikumoffiziere gestellt hat. Selbst der „Kosmos“ nennt das einen Skandal, er tituliert die Offiziere der Baltikumtruppen Verbrecher und verlangt, daß auch gegen ihn Strafandrohung gestellt werde. Der Ruf des „Kosmos“ ist erbaulich. Das Wort wird aber bald zusammenkommen, wenn erst Herr Roske wieder die Vertrauensfrage an seine Parteigenossen stellt.

Wilhelms Wutanfall. Nach einer Meldung des „3-Uhr-Abendblatts“ berichtet „Papens Reporter“ in Kopenhagen über Paris aus Amerongen, daß Wilhelm einen Wutanfall erlitten habe, als er von der Veröffentlichung von Rauschens Buch hörte. Er habe Rausch als einen „Kosmos“ bezeichnet, danach aber mit der Ausarbeitung einer Verteidigungsschrift bezogenen. Im übrigen sei er auf jede Eventualität vorbereitet. — Daß dieser Mensch, der Millionen von Blutzöpfen auf seinem Gewissen hat, sich noch in Schimpfereien ergoß, ist schon der Gipfel der Frechheit.

Der Personensperre in ganz Bayern wird am 1. 4. u. 11. Januar wegen Kohlenmangels eingestellt.

In Düsseldorf ruht der Straßenbahnbetrieb vom 1. bis 4. Januar völlig.

Ein Kaufmann Faust wurde, wie aus Hamburg berichtet wird, dort unter der Beschuldigung verhaftet, an der Münchener Kesselerziehung beteiligt zu sein.

Die internationalisierte Kommission zur Abschätzung des Hamburger Hafenmaterials ist Mittwoch mittags mit dem Torpedoboot D. 64 in Hamburg eingetroffen.

Der Brotpreis in Frankreich wird ab 1. Januar 1920 in Paris von 55 auf 60 und in den Departements von 60 auf 66 Centimes erhöht. Die Handelsfreiheit für Inlandzwecke wird wieder hergestellt, dagegen behält sich der Staat das Einkaufs-, Einfuhr- und Verteilungsmonopol für Auslandsgetreide vor.

Gegen das Verbot der Eisenbahnerstreiks haben die Vorstände der Verbände des amerikanischen Eisenbahnpersonals beschlossen, kräftig zu opponieren.

Die türkischen Parlamentswahlen, die am 18. Dezember unter außerordentlich schwerer Wahlbeteiligung stattfanden, zeigten einen ausgeprochenen Zug zum Nationalismus. So ist Mustafa Kemal Pascha, der Führer der nationalen Bewegung, in Erzurum gewählt. Infolge der ewigen Verzögerung des Friedensschlusses durch die Entente ist der Einfluß der entente-freundlichen Parteien zurückgegangen.

Zähne 3 Mark

mit echtem Friedens-Kautschuk

schönes, natürliche Farbe bei 5 jähr. schriftlicher Garantie. Zahnfleisch mit Brill. Betäubung noch bewährter Methode bei Bestellung von Gebissen gratis!

Spezialität: Zähne ohne Gaumen. Kronen von 30 Mk. an. Keine Luxuspreise! Fachmännische Munduntersuchung und Rat kostenlos.

Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1

Ecke Schönehauser Allee, Eingang Danziger Straße.

Sprechstunden von 9-12, 2-7, Sonntags und Feiertags 9-12.

In den letzten 3 Jahren über 2200 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit gefertigt.

Angebote aus unserer

Wohlfeilen Abteilung

Jackenkleider	98,00	198,00
Ulster	89,00	125,00
Mäntel wetterfest		89,00
Waschkleider	69,00	98,00
Kleider Röcke	18,75	24,50
Seidene Kleider Röcke		125,00
Blusen für Haus	19,75	24,75
Blusen für Straße & Sport	27,50	35,50
Kinderkleider aus feinen Waschröcken	29,75	39,75

Änderung und Zusendung ausgeschlossen

M. Maassen G. m. b. H.
Oranienstr. 165 Leipzig Str. 42

Theater und Vergnügungen.

Volksbühne

Theater am Dölowplatz.
1 Uhr: Der Schwarzküster.
1/2 Uhr: Götz von Berlichingen

Opernhaus

5 Uhr: Meistersinger.

Schauspielhaus

6 Uhr: Wilhelm Tell

Deutsches Theater

2 1/2 Uhr: Frühlings Erwachen
7 1/2 Uhr: Jakobs Traum.

Kammerspiele

2 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora
7 Uhr: Advent

Großes Schauspielhaus

Karlstraße
7 1/2 Uhr: Orestie (außer Ab.)

Königgrätzer Straße

Nachm. 7 Uhr: Erdbeist
(Lebe Maria Orka)

Komödienhaus

Nm. 11. Liselott d. Pfalz
Abends 8 Uhr: „Sie“
Freitag, Sonnabend u. Sonntag „Sie“

Berliner Theater

3 Uhr: Der rote Hahn
7.15 Uhr: Bummel-Studenten

Lessing - Theater

Direktion: Viktor Baranowsky
3 Uhr: Der rote Hahn.
1/2 Uhr: Pygmalion

Deutscher Künstler-Theater

3 Uhr: Dles Irac.
7 1/2 Uhr: Cyprienne

Residenz - Theater

Nachm. 4 Uhr kleine Preise:
Der gute Ruf
Täglich 7 1/2 Uhr:
Evelien Hambracht

Trianon - Theater

Nachm. 4 Uhr kleine Preise:
Das höhere Leben.
Täglich 7 1/2 Uhr:

Maskerade

Freitag 4 Uhr: Häusel u. Grisel.
Sonnah. 4 Uhr: Max u. Moritz

Walhalla - Theater

7 1/2 Uhr: Die Chardasfürstin
Sig. 3 1/2 U.: Familie Hansmann

Rose - Theater

7 1/2 Uhr: Die Brandstifterin.

Casino-Theater

Lothringer Str. 37. Tägl. 9 1/2 Uhr
Der Schläger der Spielzeit

Schniepels Lene

Berliner Volksstück in 3 Akt.
Vorher erste Spezialitäten
Am 1. und 4. Januar 3. Uhr:
„Frohes Fest“

Neues Operettenhaus

Direktor: Juan Kron
Allabendlich 7 Uhr 30 Min.:

Die Dame vom Circus

Circus Busch

1. Jan. 2. Vorst. 3 1/2 u. 7 1/2 U.
In beid. d. neue Progr. 1
Außerd. Nachm.: 1 einziges
Aachenbrüdel Kind frei.
Abends zum Schluß:
„Aphrodite“

Schaubühne Moritzplatz

früher Burgenhagen

Das sensationelle Januar-Programm

Der große Lachsclager
„Mayer mit dem Hängeboden“

In der Hauptrolle Paul Bendix und 10 erste

Varieté - Attrakt.

Anfang 7 1/2 Uhr

Großes Schauspielhaus

Sonntag, den 4. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr:

Die Orestie

Regie: Max Reinhardt

Hauptrollen: Alexander Moissi, Anguste Pflüßgen, Ferdinand Seeger, Paul Hartmann, Lia Rolfs, Gustav Cismeg, Josef Klein, Margarethe Christians, Fritz Richard, Margarethe Kupfer, Harold Paulsen, Friedrich Kühne, Eugen Herbst.

Dreize der Plätze M. 2- bis M. 10- Bilette an der Kasse des Theaters, A. Wertheim und bei Invaliden!

Apollo-Theater

Friedrichstr. 218.
Allabendlich
7 1/2 Sonntags 3 1/2 u. 7 1/2

Unübertreffliches Varieté-Programm!

Wintergarten.

täglich 7 1/2 Uhr
Varietévorstellung
Rauschen gestattet.

Theater a. Kottbuser Tor

Unsere Freunde und Gönner zum

Neuen Jahre die herzlichsten Glückwünsche.

Elite-Sänger.

CIRCUS BARNUM-SCHAU

Ritterstraße Ecke Alte Jakobstraße
Massiver, gut gebelzier Winterbau, best. so für Licht als

Heute, 1. Januar (Neujahrsfest)

2 große Gala-Festvorstellungen

nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 Uhr.

In beiden Vorstellungen das große Gala-Prunkprogramm

Freitag, sowie täglich abends 7 1/2 Uhr

Große Gala-Elitevorstellung

mit stets neuem abwechslungsreichen Weltstadiprogramm

Das beste Programm Berlins!

erstklassige Nummern
20 Billige Eintrittspreise von 1 50 M. an 20

Alfred Beierle

Sonntag, 4. Jan.: Dostojewskij: Der Traum eines lächerlichen Menschen.

Dienstag, 20. Jan.: Andrejew: Die Geschichte von den sieben Gebrütern.

Mittwoch, 21. Jan.: Strindberg: Eine Friedensnovelle.

Donnerstag, 22. Jan.: Kameraden der Menschheit. Schillerstr. 6, 7 1/2 Uhr. Kart. Bote & Rock, Werth.

Ankauf von Gold u. Silber

Achtung! Kein Laden! Öffnet von 9-6 Uhr.

in jeder Form u. Menge für hoh. Preis

Goldwarenfabrik J. Weinstock G. m. b. H.

Mohrenstraße 16, am Ufergrund-Bahnhof

Friedrichstr. Alexanderstraße 14a, Charlottenburg, Stuttgarter Platz 5

Taunusanstr. 6, Schönbg., Oranienstr. 18, Kottbuser Damm 24.

Platin! Linke! Platin!

Platinzähne nicht unter 7,- Mark

Alte Gebisse, Edelmetalle kauft

Platin - Großhandlung Witwe Emma Linke

Berlin, Blücherstr. 40. v. H. Invalidenstr. 6.

vormalig Robert Linke (gr. 1893)

Möbel auf Kredit

Einsteinst. Anzahlung. — Bequemste Abzahlung. — Größte Rücksicht.

Einzelne Möbel werden bereitwillig abgegeben.

Bei Bezahlung bedingende Pretermäßigung.

M. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe

Kriessanleihe nehme in Zahlung.

Lievere auch nach auswärts

Basch & Buezkowski

Zentr. 7119 Friedrichstr. 68 Zentr. 7119

In 24 Stunden wird Herren- und Damen-Garderobe chemisch gereinigt.

Abholung und Zusendung kostenlos!

Zähne Reinigen 1 Mark Kronen 30 Mark

Dentist Johne, Grünauer Str. 10. Täglich nur 2-7 nachm. :: Sonntags 9-1. Seit Jahren fachlich. Stets zufriedene Patienten.

Preiswerte Schuhe Stiefel

Damen Herren Kinder

In großer Auswahl =

SCHUH-HAUS ERICH LEISER

in großer Auswahl =

SCHUH-HAUS ERICH LEISER

in großer Auswahl =

SCHUH-HAUS ERICH LEISER

in großer Auswahl =

Platin N. 131-140. Alte Gebisse N. 8-50.

in jeder Form pro Gramm

auch Teile pro Platin- und Sulfurzin

Bronzefuß, Kontakte, Gold, Silber etc. werden nach Gewicht reell bezahlt.

Emil Teicher chem. Labor. Belle-Alliance-Platz 6a.

Isolierte Kupferleitungen

und blanko kauft ständig jeden Posten gegen Kasse.

Elektromotoren jeder Größe und Spannung.

Bauer, W35, Schöneberger Ufer 33

Leipzig 9856.

Spezialbehandlung für Haut- und Geschlechtsleiden

Invalidenstr. 147 1. Etage, Ecke Bergstr.

C. Weissert, Viele Jahre in Krankenhäusern u. Kliniken tätig gewesen

Kostenlose Untersuchung und Beratung über sachgemäße Behandlung

Sprechstunden 10-12 und 4-8, Sonntags 10-12

Prozesse, Alexanderstr. 45.

Boobacht. Mitw. u. amb. Juristen, 2. Stock N-11 Vertragsgeschäft

Silvesterrede und Neujahrswunsch

Adolf Glasbrenner, der politischste Volksheld aus der Zeit der deutschen Revolution 1848 wandte sich mit prächtigem Spott gegen die „Adelbrüder, Jarüder, Räder, Achselgüder, Zinnschläder, Kreispüder, Polzeidrüder und Amichüder“.

Der Prophet erhebt abermals seine melodische Stimme und ruft also: Wisse, mein deutsches Volk, das, so folgt, ist das Gesetz und die Verflüchtigung Drennglässi, des Sohnes Götterreichs, der empfangen hat die Taufe: Adolf und erzeugt ihn zu Berlin, der Stadt des Ruhmes.

Und es ist geschehen alles, so ich verflüchtigt hat zu Ehren meines Namens und zur Ehre meines Volkes, so es ist geschehen fürchterlich und glücklich, so daß da weinende Wölfe und zitternde die Berge und feuert die Töter. Als derweilen und darum bin ich eure Prophet, und es ist kein Poppe neben mir, am wenigsten sind es die Affen, so mir folgt, wofin ich geh, und meine Gesichter schneiden. Und ich treu darum so beschämen auf vor dir, mein Volk, weil da gewesen ist in gleicher Weise beschämen alle Propheten von früher und nie, wenn ich nicht sagte, daß ich sei von Gottes Gnaden und spräche aus seinem Geiste und in seinem Geiste, ihr mir immer und immer wieder glauben. Euer Glaube aber ist meinen Verflüchtigungen so notwendig wie der Odem dem Men und die Polizei eurem Staate.

Datum, wer zweifelt an mir, der ist des Tode, früher oder später; datum, wer hindert auf das einzelne meiner Worte und schreit: Siehe, es ist nicht gekommen, wie du gesagt der ist ein Narr. Denn ich habe euch gesagt: Ihr nicht nehmen mein Wort noch derjenigen Wahrheit, welche dornen liegt, und nicht nach der Form, in welcher ich es rufe. Denn die Lüge sei mächtig und schliche im Finstern, und so die Wahrheit nicht auch schliche im Finstern, werde sie nicht bezugen zu Lüge. Und ich habe euch gesagt, daß mir befohlen ist also: Du ist weisfagen, so da wird geschehen, und gleichermäßen ist du weisfagen, so da nicht geschehen soll. Aber doch also mußte tun im Jahre der Erlösung, um wie viel mehr im Jahre der Schmach und der Sünde, nun ich weisfaget zu heisset und wählst unter dem eisernen Joch der Lüge an des Truges! Denn siehe, es sind gekommen die Tage, von den gesagt ist, sie werden und nicht gesellen.

Und ich, Euer Prophet, habe empfunden vor Weh und Euren Jammer im tiefsten meiner Seele. Hin Herz war gerissen; ich fluchte jedem Krosse, ich fluchte jeder Kräne, die meinen Schmerz lösen wollte.

Aber ich ging hin zu dem, der mich sendete ich stand auf dem Berge des Kreuzes, nicht ferne von dem Meer der Dufferheit. Und er sprach zu mir: Komme nicht als zu mir, mein Sohn! Dein Munde und dein Herz waren rosarot, durch das vergossene Blut aber hast du sie färbt in ein rötlich und über von Tag zu Tag. Das Blut wird können über die, so es vergossen haben, du aber sollst nicht bleiben in der Farbe der Nichtswürdigen.

Und er legte seine Hand auf mich, und da ich Mut floh von mir und blüete lange Wäde und Ströme, und über diese blutigen Wäde und Ströme hinüber sah ich in die Welt der Zukunft und alles war rosarot.

Und er sprach: „Es ist nimmer etwas Groß geboten, denn mit Schmerzen. Die da bilden ohne heiligen Fort und Tat, von denen weiß ich nichts; die aber leiden strähe gute starke Tat, die sind selig, denn der Mensch leidet nur für die Menschen. Und so viel sie auch leiden, sie leiden nur eine Sekunde der Ewigkeit.“

„Und wenn Du zu Deinem Volke sprichst, so hütle Dich nicht in schwarzes Gewand und Deinen Ernst nicht in finstere Rede, denn nur der Heitere hat guten Mut.“

Und wie die Sonne, das Liebesauge der Ewigkeit, wie sie lächlig golden aufgeht und lacht über den Gräbern und den blutigen Irthümern der Menschen, also sei Dein Geist.

„Und wenn Du weisfagst die Zukunft, so folge Deinem Gesichte, was blüet über das löse Mut fort in die rosarote Welt der Freiheit und der Liebe.“

Und das ist der Wille dessen, der dir gegeben hat Dein Gesicht und die Verflüchtigung zum Frommen Deines Volkes. „Sehe hin und tue also!“

Michel.

Fast schien es schon, er wolle sich regen, Fast schien's, vorüber sei die Nacht; Er sang schon an, sich zu bewegen, Und alles rief: Er ist erwacht! Da schwört's zum Himmel tausendhändig: Das größte Wunder ist zu kenn'n: Der deutsche Michel wird lebend! Gleich wird er während um sich haun! Doch, ach! Verraucht ist die Effasse. Und Nacht ist's wieder rings umher; Man fahet Michel an der Nase, Und er? — Er sieht und hört nichts mehr. Und hat er nicht vor wenig Wochen Gespräche noch ein ernstes Wort? Ja, ja, er hat's im Schlaf gesprochen; Jetzt schmarmt er wieder ruhig fort! Adolf Glasbrenner.

Blutiges Neujahr.

Erinnerung eines Arbeiters.

„Wir ziehn nach Serbien, wir haun's in Serbien, und wenn wir sterben, dann sind wir tot.“

(Handschreiben.)

Immer noch wüsten, von Furien gereizt, Verderben und Not auf der Erde. Wie damals — Silvester noch! In der Unerschlichkeit leuchteten die Sterne. Im All war Frieden, ewige Ordnung. Die Erde zog frei ihre Bahn im Raum, der Sonne entgegen, und der Mond schaute mit seiner goldenen Kieme schweigend vor sich hin, ein kluger Philosoph.

Es war nicht sehr kalt. In der Luft schwebte ein Gemisch wie von Jodmin und Nachtschatten und der Tod lag unter einem Gelinderbusch und hielt Post. Weit und breit war es still im Land. Eine Weile schaute er hoch dem Monde ins Angesicht, dann rief er ihn an: „Hebe, Gewitter, du bist doch Hörtlicher, erzähl mir ein wenig aus ungrauer Zeit.“

Der Mond schweig dazu. Aber hinter dem Gelinderbusch räusperte sich eine menschliche Stimme: „Der Mond steht nicht umsonst im Ruhe großer Güte.“

Der Tod fuhr starrs herum: „Wer bist denn du?“ „Ich bin ein Dichter.“ „So? — Dann erzähle du.“

Und der Dichter begann: „In gewisser Vorgeht, noch ehe die Menschen die Kriegskunst erfunden hatten, war auf der äppigen Flur ein Gott, den nannten sie Irtzweg den Fried.“

Der Fried war tiefenfort und wenn er dem Haber begegnete, dann ging dieser hat aus dem Wege und die Menschen waren glücklich und friedlich wie der Fried; die Erde hatte noch niemals Menschenblut getrunken.

Es begab sich aber, daß kein seinen Bruder Abel erschlug und vor Worm lief der Fried in den Wald, wo das Schneegläschen in aller Stille mit seinem zarten Geläute das Fest der Winterfamentwende feierte. Es lud den Fried zu Gaste. Und als es Abend geworden war, brach er auf, um kein zu

verzeihen, aber da bemerkte er, daß die Schneegläschen nicht von ihm ablassen wollten. So folgte er ihrem Geläute. Am nächsten Tage schon kam er an einen grauen Weg. Da stand der Krieg auf Posten. Heereszügen wogten vorüber, Menschen mit fieren Mägen, wildjähzähnd, von ihren Stinnen trostlos Mut. Und ganz am Ende, hoch zu Hof, ritt ein berambertiger Samariter: Du, der Tod. Und als der Fried sich sah, da rief er sich heran und fragte dich nach dem Wege, von wannen, wohin; er ging die Spur zurück und weil noch heute am liebsten bei den Toten.“

Der Dichter schweig. Der Tod nickte beifällig, hing seine Sense in den Busch, zündete sich eine Pfeife an und sagte dann: „Was du erzählst, mag stimmen, es ist schon lange her. Aber du bleibst ja.“

„Ja“, erwiderte der Dichter, „mit blutet das Herz um meine Brüder, die Menschen. Hat die Erde nicht Raum für alle? Bin ich noch ein Mensch? Ich soll leben! Ich bin friedlos, mich friert, ich habe Hunger, ich blute, ich bin krank. Die Matten haben meine Seife gefressen, mein Brot, meine Kleidung, alles, alles. Nadi, abwärts, hode ich hier in der Erde, ich, der Mensch. Heber meinem Haupte leuchten die Sterne. Unendlichkeit atmet das All, ewige Ordnung. Die Erde hat Raum. Und ich? O Fried, o Fried! Tod! Ich sehne mich nach der Sonne.“

Es war Winternacht. Der Tod nahm seine Sense und ging eilig davon.

Eine Metzhatterie, die im Land verborgen lag, die Feuer hinüber nach Frankreich.

Profis Neujahr! sollte das heißen.

Der Franzmann schweig dazu. Der Dichter hatte sinnend, wo kurz vorher der Tod gefesselt hatte. Ritten hinein in seine Träume piff etwas durch die Luft, wie Gerienhied. Aber er hörte es nicht mehr; es fuhr ihm durch den Kopf.

Dann kam der Fried und küßte ihn auf die Stirn und Wangen und küß an seiner Seite.

Nicht fern, am grauen Wege rasi immer noch der Moth, unselige Hände trafen von Blut. Wildjähzähnd, göttlich, satanisch ist dein Lied:

„Wir ziehn nach Serbien, wir haun's in Serbien, und wenn wir sterben, dann sind wir tot.“

„Indem die kapitalistische Produktionsweise mehr und mehr die große Mehrzahl der Bevölkerung in Proletariat verwandelt, schaff sie die Macht, die diese Umwälzung, bei Strafe des Untergangs, zu vollziehen genötigt ist. Indem sie mehr und mehr auf Verwertung der großen vergesellschafteten Produktionsmittel in Staatsgewalt drängt, zeigt sie selbst den Weg an zur Vollziehung der Umwälzung. Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatsigentum. Aber damit hebt es sich selbst als Proletariat, damit hebt es alle Klassenunterschiede und Klassengegensätze auf, und damit auch den Staat als Staat. Es bündelt sich in Klassengegensätzen bewegende Gesellschaft hatte den Staat nötig, d. h. eine Organisation der jedesmaligen bedeutenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer äußeren Produktionsbedingungen.“

Sobald es keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, sobald mit der Klassenverbundenheit und dem in der bisherigen Anarchie der Produktion begründeten Kampf ums Existenz auch die daraus entspringenden Kollisionen und Erziele beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu repräsentieren, das eine besondere Repressionsgewalt, einen Staat, nötig machte. Der erste Akt, wenn der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt — die Verrücktheit der Produktionsmittel im Rahmen der Gesellschaft — ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schließlich von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht „abgeschafft“, er stirbt ab.“

Zus: Friedrich Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft.“

Jimmie Higgins.

Roman von Upton Sinclair

Aus dem Manuskript übertragen von Empnia zur Wähen.

II.

Democh heißt es leben. Jimmie befand sich zum erstenmal in einem fremden Land, und es er ausgehen durfte, schlenderte er mit einigen Amerikanern durch die Straßen, betrachtete die Sehenswürdigkeiten in Stadt, die vor dem Krieg ein kleiner Hafen gewesen, ne aber ein Mittelpunkt des Welthandels war, und von der at täglich britische Truppen über den Kanal geschickt wurde.

Auf den Straßen sah er anseerliche alten Leuten, bloß Männer in Uniform, und auch den kleinen Kindern eine Müdigangener. Frauen führten Rollwagen, führten Trams, bedienten die Fahrgäher. Alle Gesichter waren ernst und kummervoll, doch hellten sich auf beim Anblick der Amerikaner, die von so weit kamen, um zu helfen. In den Konditoreien und den kleinen kleinen Wirtshäusern, wo rosige Mädchen sehr lasses Bier schenkten, saßen sich die Leute nicht genug zu, um den überseeischen Gästen ihre Freundschaft zu beweisen und der hochmütige Blick ließ sich herab, ihnen den Weg zu weisen. „Erste rechts, dritte links“ — sagte er außer rufsch, und wenn man ihn bewirrt anstarrte, wiederholte es in noch schnellerem Tempo. Doch brachte die neue amerikanische Armee so viele Motorfahräder, daß Jimmie te wenig Zeit gewährt wurde, den Helden zu spielen: er hielt seinen Marschbefehl, neue Kleider, nahm Abschied von der Honourable Victoria, der er versprochen, öfter zu schreiben und nicht allzu schnell von der Aristokratie zu denken. Er überquerte den Kanal, der, mit Schiffen überfüllt, in Hudson glich, und landete in einem großen Hafen, der während des Krieges von den Amerikanern ausgebaut worden war. Lange Docks reihen dehnten sich aus. Jimmie sah ungeheure Kräne in den Frachtraum eines Schiffes tanz und ganze Lokomotiven oder ein halbes Duzend Automobile auf einmal heraufhoben. Hinter den Docks besaß ein Labyrinth von Eisenbahnschienen und Geleisen, so meilenweit verflochten, in denen allerhand Waren auspackt wurden. Auf

dem benachbarten Hügel war eine Feststadt aus der Erde gewachsen, und die alten, knarrenden, moosüberwucherten Windmühlen, diese Verkörperungen des Mittelalters, blickten bestürzt auf die modernen Zeiten hinab.

Niemand gab sich die Mühe, Jimmie auf diese Sehenswürdigkeiten aufmerksam zu machen; doch bemerkte er sie dennoch, und erfuhr im Gespräch mit anderen allerlei: Ein Mann erzählte ihm, daß er das Aussehen konservierter Tomaten überwachte; seit sechs Monaten hatte er nichts anderes gesehen als Rissen um Rissen, Ladung um Ladung konservierter Tomaten, die an einem Ende des Schuppens hereingebracht, am anderen hinausgeschafft wurden. Jemandem, in höheren Regionen, wollte ein wunderbares Tomatenhirn, das ganz genau wußte, wie viele Blüthen Tomaten für ein Erzeugerlager, wie viele für die Spitäler, wie viele für die Goldhader in den französischen Wäldern nötig sind. Von Zeit zu Zeit brachte ein Schiff neuen Vorrat herüber: eine Schaar Regter verlor die Rissen.

Dann begegnete Jimmie einem Franzosen, der in einem Chicagoer Hotel Weller gewesen war und jetzt koranische drabhoarige Arbeiter beaufsichtigte. Jimmie hatte geglaubt, er kenne aus den Mühlen, Bergwerken und Fabriken Amerikas alle Rassen der Erde; jetzt jedoch hörte er von unzähligen fremden Völkern: Anamesen, Siamesen, Sikhs, Madagasken, Abessinier und Algerier. Vier hundert sich das ganze britische Reich und die französischen Kolonien zusammen. Portugiesen gab es und Brasilianer, Leute von den westindischen Inseln, Buschmänner aus Australien und Zuluskaffern aus Südafrika; und da diese noch nicht genügen, gab Amerika aus seinem Schmelztiegel halberdämmelte Völker, Hawaiiener und Bortoricos, Philippinos, Eskimos aus Alaska, Chinesen aus San Franzisko, Sioux-Indianer aus Dakota und gewöhnliche Montagener aus Louisiana und Alabama. Jimmie sah leister an der Arbeit: sie reparierten ein Geleise, das durch eine aus einem Aeroplan gefallene Bombe zerstört worden war. Die schwarzen Gesichter glänzten vor Schweiß, die weißen Zähne arinsten gutmütig, während die starken Hände schwere Brecheisen führten; die lange Reihe arbeitete gleich einer Maschine und lang, um im Takt zu bleiben. „Alle — he — e — t!“ rief der Offizier, und die Reihe klopp die Brecheisen.

„Nimm die Stäbe
Nimm die Stange
Nicht so träge
Säum nicht lange.
Denn dich bilden
Beug den Rücken.“

III.

Seit fast vier Jahren hatte Jimmie viel über Frankreich gelesen, nun besand er sich hier und konnte alles mit eigenen Augen sehen. Zum Beispiel die Leute mit Holzspannen! Es lobte sich wirklich, den Ozean zu überqueren, um Frauen und Kinder daberklappern zu sehen. Und dann die komischen kleinen Eisenbahnen, mit Türen, wie bei einem Mannichensfall. Es war beruhigend, daß der Zug wenigstens eine ordentliche Lokomotive besaß, auf der mit großen Buchstaben U. S. A. stand. Jimmie hatte teil an dieser Maschine und empfand sozialistische Regungen, da er von ihr gezogen landeinwärts fuhr.

Er war, dank dem U-Boot und dem Verweilen im Spital, von seiner Abteilung getrennt worden. Er bekam einen Paß und sollte mit einem bestimmten Zug nach einer bestimmten Stadt reisen. Jimmie schaute aus dem Waggonfenster, glücklich wie ein Säuljunge auf Ferien. Die Landschaft war wunderschön, von der frischen grünen Vegetationskraft verklärt, breite, gerade, pappelumsäumte Straßen durchkreuzten das Land, Steinhäuser mit merkwürdigen steilabfallenden Dächern ragten auf, alte Männer, Frauen und Kinder arbeiteten auf den Feldern.

Jimmie plauderte mit den Anlassen seines Kupfers, Soldaten und Arbeitern, jeder eine Schraube an der ungeheuren Maschine, jeder mit wichtiger Arbeit beirant. Alle hatten sie etwas zu erzählen — Nachrichten von den Kämpfen oder dem Fortschritt der Vorbereitungen. Seit mehr als einem Jahr bereitet Amerika sich vor, was wird es in dieser verabschiedeten Krise des Krieges tun? Aller Kerben waren von Aufregung gekrafft, vor Ungebuld, endlich an das Werk zu gehen, nach dem ihre Seele verlangte. Jedermann wußte, die „Cowboys“ würden mit „Frei“ fertig werden, sie wußten es, wie fromme Leute wissen, daß es einen Gott im Himmel gibt — nur daß sie, anders wie die meisten Frommen, sofort in den Himmel gelangen und Gott so bald wie möglich begnaden wollten. (Fortsetzung folgt.)

Die Befoldung der städtischen Beamten und Angestellten.

Die städtischen Behörden Berlins und zahlreicher Vororte haben eine neue Befoldungsordnung für die städtischen Beamten und Angestellten aufgestellt und beschlossen. Damit ist ein großer Schritt zu einem gewissen Abschluss gebracht. Die bisherige Befoldungsordnung wurde im Jahre 1908. Schon im Jahre 1913 wurde der Berliner Magistrat ersucht, in eine Prüfung der Befoldungsverhältnisse der Beamten einzutreten. Die Ausführung unterließ durch den Ausbruch des Krieges. Während des Krieges eine neue Befoldungsordnung ausarbeiten, erwies sich als außerordentlich schwierig; man wollte auf die Wiederkehr stabilerer Verhältnisse warten, zumal man ohne Reich und Staat nicht vorgehen wollte. Man half sich, indem den Beamten und Angestellten zum Gehalt Kriegszulagen und laufende Teuerungszulagen gegeben wurden, wozu gelegentliche einmalige Beihilfen kamen. Dieser Zustand war ein recht unbefriedigender, da auch die Beamten sich insofern benachteiligt fühlten, weil die Teuerungszulagen nicht pensionsfähig waren. Da aber an einen Abbau gar nicht gedacht werden konnte, ersuchten unsere Genossen den Magistrat im April dieses Jahres erneut um schleunigste Vorlegung einer neuen Befoldungsordnung, ohne Rücksicht auf Reich und Staat. Unsere Genossen standen auf dem Standpunkt, daß einmalige Beschaffungshilfen keine wirkliche Hilfe sind. Beamte, Angestellte und Arbeiter sollen angemessen bezahlt werden, aber nicht verwiesen werden auf gelegentlich gegebene Beschaffungshilfen. Aus diesem Grunde lehnten sie auch im Juni dieses Jahres im Verein mit den übrigen Gruppen der Stadtverordnetenversammlung, mit Ausnahme der Deutschnationalen, ab, Beschaffungshilfen zu bewilligen, und gewährten einen Vorstoß auf die neuen, baldigst vorzuliegenden Gehaltsätze.

Bei der großen Verschiedenartigkeit der Befoldung war es keine leichte Aufgabe, den Gehalt, eine neue Befoldungsordnung aufzustellen, durchzuführen. Es war dem Magistrat aufgegeben worden, und unsere Genossen legten das Schwergewicht darauf, daß es gelte, die großen Schichten der unteren, am leichtest bezahlten Beamten und Angestellten am wirksamsten aufzubessern und ihre soziale Lage zu heben, und nach oben weniger in die Höhe zu gehen; auch sollten die vielen Befoldungskategorien auf das Mindestmaß reduziert werden. Nach diesen Grundsätzen ist auch verfahren worden. An dieser Arbeit haben sich auch die Beamtenvertretungen fleißig beteiligt. Es wurden fünf Hauptgruppen gebildet, die sich in Untergruppen gliedern; die Gruppe I hat drei, die Gruppe II zwei und die Gruppe III drei Untergruppen. Wenn man bedenkt, daß es in Berlin etwa 206 verschiedenen besoldete Beamten- und Angestelltenkategorien gab, so darf man getrost diese Gruppierung als eine tüchtige Leistung ansprechen. Bedenkt man, daß auch die Möglichkeit geschaffen worden ist, in höherbesoldete Gruppen aufzurücken, und daß die Bedingungen hierfür erheblich erleichtert worden sind.

Bei den unsicheren Lebensverhältnissen erschien es notwendig, neben einem festen Gehalt eine bewegliche Zulage nebenzugeben zu lassen, die an- und abbaufähig gedacht ist. An einen Abbau ist natürlich zunächst gar nicht zu denken; für Verheiratete ist eine Kinderzulage von 600 M. für jedes Kind vorgesehen.

Die neue Befoldungsordnung sieht folgendermaßen aus:

Befoldungsordnung für die städtischen Beamten und Angestellten.	
(Erreichung des Höchstgehalts für alle Gruppen in 18 Jahren.)	
Gruppe	Zulagen
V	5000 M. 3 je 240 M. und 6 je 180 M. 1800 M. 6300 M.
IV	5500 - 3 - 210 - - 6 - 180 - 1800 - 7300 -
IIIc	6000 - 3 - 300 - - 6 - 200 - 2100 - 8100 -
IIIb	6500 - 3 - 300 - - 6 - 200 - 2100 - 8400 -
IIIa	6800 - 3 - 300 - - 6 - 200 - 2100 - 8700 -
IIb	7000 - 3 - 400 - - 6 - 250 - 2700 - 9700 -
IIa	7500 - 3 - 400 - - 6 - 250 - 2700 - 10200 -
Ic	8000 - 3 - 500 - - 6 - 400 - 3000 - 11000 -
Ib	9000 - 3 - 600 - - 6 - 400 - 4200 - 13200 -
Ia	10000 - 3 - 700 - - 6 - 400 - 4500 - 14500 -

Neben dem Gehalt ist eine Teuerungszulage zu gewähren, welche beträgt:
 2000 M. für die Verheirateten und für die ledigen mit einem eigenen Haushalt (Unterhaltung von Familienangehörigen).
 1500 M. für die ledigen.
 1000 M. für die Personen, welche Naturalverpflegung (Wohnung mit Kost oder nur Kost) erhalten.
 Außerdem: für jedes Kind ein Zuschlag in Höhe von 600 M. jährlich.

Bei der Beratung der Befoldungsordnung zeigte es sich, daß die Organisationen der Beamten auf sehr schwachen Füßen stehen. Die Stadtverordneten wurden mit einer Flut von Eingaben, Bittschriften nach Vernehmung bestimmter Kategorien in höhere Gruppen förmlich überschüttet. Der Ton in mancher dieser Eingaben war oft ein recht untermwürfiger. Die persönlichen Besuche bei den einzelnen Kommissionsmitgliedern rissen nicht ab. Jede Gruppe und viele Einzelpersonen suchten ohne Rücksicht auf die Vorkläge der Beamtenorganisationen für sich etwas Besonderes herauszuschlagen. Diese Erscheinung war das Bedauerlichste der ganzen Beratungen, weil sie zeigte, daß die Organisationen der Beamten die Leute nicht hinter sich hatten und deren Einfluß erheblich minderte.

Nun wird es bei einer solchen großen Reform nie möglich sein, allen Wünschen Rechnung zu tragen, aber darüber besteht kein Zweifel, daß die städtischen Behörden eine Befoldung zum Beschluß erhoben haben, deren sie sich nicht zu schämen brauchen.

Trotzdem sind die Beamten Berlins nicht befriedigt von der neuen Ordnung der Dinge. Der wesentlichste Differenzpunkt besteht in der Höhe der Teuerungszulage. Während die westlichen Vororte die Teuerungszulage entsprechend den Vorschlägen der Beamtenorganisationen auf 2400 M. festgesetzt haben, hatte der Berliner Magistrat diese auf 2000 M. bemessen.

Die bürgerlichen Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung beantragten die Zulage auf 2400 M. zu bemessen, was aber an der ablehnenden Haltung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen scheiterte. Das veranlaßte die auf der Tribüne den Verhandlungen folgenden Beamten, diese Abstimmung mit einem lauten „Buu!“ zu begleiten. Für die Haltung unserer Parteigenossen war

maßgebend, daß in Groß-Berlin ohnehin eine gleichartige Regelung der Befoldung der Beamten in Gemeinden mit städtischem Charakter notwendig wird, und weil die Gehälter der Beamten, verglichen mit den Löhnen der sonst noch für die Stadt Tätigen, sich sehr wohl sehen lassen könne, so daß eine besondere Notwendigkeit, über die Vorkläge des Magistrats noch hinauszugehen, nicht gegeben erschien, zumal auch die den Beamten zustehende Pensionsberechtigung auch nicht außer Betracht bleiben kann.

Gerade die sozialdemokratischen Vertreter sind es gewesen, die den ersten Anstoß zur Beamtenbefoldung gegeben haben, und ihrem Drängen ist die Neuordnung der Dinge vornehmlich zu danken. Ueber die Grenze, bis zu welcher zu gehen ist, wird man verschiedener Auffassung sein können, aber die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Stadt Berlin für ihre Beamten immer in vorbildlicher Weise gesorgt hat. Das haben alle Beamtenvertreter offen ausgesprochen.

An die städtischen Behörden tritt jetzt die schwere Sorge um die Aufbringung der Mittel heran, die diese Befoldung erfordert. Es war früher nie üblich, solche große Ausgaben während des Etatsjahres zu beschließen und in Kraft treten zu lassen, wie das im vorliegenden Falle eingetreten ist. Aus den bisherigen Einnahmen können die neuen Ausgaben nicht gedeckt werden; es müssen neue Einnahmemeasures gesucht werden. Es bleibt gar kein anderer Weg als neue Steuern zu beschließen und zu erheben. Dabei sind die bisherigen Kosten schon nicht klein, welche die Bevölkerung zu tragen hat. Die Beamten sind bisher von den Steuerlasten verschont geblieben. Auf Grund ihres Steuerprivilegs waren sie in erheblichem Maße von der Zahlung der Steuern befreit. Und die anderen Klassen der Bevölkerung, die die neuen Kosten für die Beamten aufbringen, haben erheblich geringere Einkommen, als die Beamten erhalten.

Wenn unter solchen Umständen die Stadtvertreter bei ihren Beschlüssen ein gewisses Maß einhalten, so verdienen sie nicht die Demerkung, die sich Beamte erlauben. Stadtverordnete handelten sträflich, wenn sie bei ihren Beschlüssen nicht das Interesse der breiten Massen im Auge behalten würden. Wenn wir in der nächsten Zeit neue und gar erhöhte Steuern bekommen, so sind sie lediglich zur Deckung dieser großen neuen Aufgaben erforderlich. Noch zerbrechend sich die kümmerliche Groß-Berlins die Köpfe über das Wie. Mag aber ihre Entscheidung ausfallen wie sie wolle, sie wird nur lauten können: Greift erneut in die Taschen. Und das ist die Reversoite der Medaille, die man auch bei der Befoldungsfrage nicht aus dem Auge lassen darf.

Gewerkschaftliches.

Weitere Verschleppung der Tarifvertragsverhandlungen im Versicherungsgewerbe.

Der Arbeitskampf im Versicherungsgewerbe wird trotz aller Bemühungen des Zentralverbandes der Angestellten immer bedrohlicher, weil der Arbeitgeberverband systematisch jede Gelegenheit benützt, die Verhandlungen zu verschleppen. Das Reichsarbeitsamt hatte den objektiven Vorschlag gemacht, einem Schlichtungsausschuß die Entscheidung darüber zu überlassen, welche übrigen Organisationen außer der Vertragspartei des bestehenden Tarifvertrages vom 12. Mai, dem Zentralverband der Angestellten, hinzuzuziehen seien. Ferner sollte zugleich eine Kommission unter Einwirkung eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums in Verhandlungen darüber eintreten, welche Forderungen des sogenannten Magdeburger Entwurfs der Versicherungsangestellten Verhandlungsgrundlage bilden konnten, und welche nach Lage der Sache als unerfüllbar angesehen werden müßten. Der Zentralverband der Angestellten nahm lebhaft im Interesse der Wahrung des Wirtschaftlichen diesen Vorschlag des Reichsarbeitsamtes an. Der Arbeitgeberverband dagegen lehnte diesen Vorschlag in einer sogar nach Ansicht des Reichsarbeitsamtes scharfen Weise ab. Der Arbeitgeberverband nahm schriftlich zu der Frage, welche Organisationen die Vertretung der Angestellten übernehmen könnten, die Stellung ein, daß er allein darüber schlüssig werden müsse, mit welchen Verbänden er einen Vertrag abschließen will. Diese Stellungnahme bedeutet eine Mißachtung des Mitbestimmungsrechtes der Angestellten, welche Organisation ihre Interessenvertretung sei. Der Standpunkt entspringt ganz dem reaktionären Herr-in-das-Haus-Standpunkt, der die Kooperationsfreiheit der Angestellten verleiht. Wöllig unfaßlich und eine grobe Entstellung bedeutet es, wenn der Arbeitgeberverband sich dabei auf eine inhaltlich völlig anders geartete Meinungsäußerung des Reichsarbeitsamtes stützt. Ebenfalls lehnte der Arbeitgeberverband die Bildung der Kommission zu Verhandlungen über die Einigung des Magdeburger Entwurfs als Verhandlungsgrundlage ab. Trotz der Bereitwilligkeitserklärung des Zentralverbandes, in solche Verhandlungen einzutreten, bringt er es in völliger Entstellung der Wahrheit fertig, daran zu zweifeln, daß der Zentralverband bereit wäre, unzulässige Forderungen des Magdeburger Entwurfs der Versicherungsangestellten in den Vorverhandlungen stellen zu lassen.

Zur Steuer der Wahrheit muß gegenüber den immer wiederholten Falschbehauptungen des Arbeitgeberverbandes festgestellt werden, daß der Zentralverband der Angestellten lediglich verlangt, daß die Angestellten selbst die Entscheidung darüber treffen, wer ihre Vertretung sein soll, und ferner, daß der Arbeitgeberverband über die Forderungen der Angestellten in Verhandlungen beim Vorverhandlungen eintreten müsse, ohne daß die Angestellten vorher von ihm gezwungen werden, nur solche Forderungen zu erheben, die dem Arbeitgeberverband angenehm seien. Ebenjenseitig hat aber der Zentralverband damals Unkortheit darüber gelassen, daß er unerfüllbare Forderungen nicht berührt oder aber, wie es der Arbeitgeberverband tut, politische Gesichtspunkte über die einzelnen Forderungen entscheiden läßt. Gerade die Interessen der älteren Berufskollegen werden durch die Vorkläge, die der Zentralverband im Laufe der Verhandlungen zu dem Magdeburger Entwurfs zu machen in der Lage ist, am weitgehendsten beeinträchtigt. Es ist unbedingt notwendig, daß entsprechend dem Familienstande die Festsetzung der Entlohnung eingehende Berücksichtigung erfährt.

Das Reichsarbeitsamt setzt seine Vermittlungsbemühungen noch fort, jedoch wird es den Angestellten immer schwerer, die berechnete Entlohnung hinauszuhalten.

Forderungen der Berliner Eisenbahner.

Eine am 20. Dezember v. J. in den Räumen des Reichsarbeitsamtes der Eisenbahndirektion Berlin abgehaltene Konferenz von den letzten beiden Dienstverhältnissen über die Staffellage der Lohnsätze zum 1. 1. 1920 und der Befestigung des Lohnsatzes über die Ausgestaltung der Beschaffungshilfen für diejenigen, welche nach dem 8. März bis zum 8. September in den Eisenbahndienst getreten sind

Die Versammlungen erhoben Vorgehen den größten Protest und beschloßen die Arbeiterräte, an zuständiger Stelle gegen diese Maßnahmen einzuschreiten. Am Schluß der Versammlung wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

Die Vertrauensleute der Arbeiterräte aller Richtungen des Eisenbahndirektionsbezirks Berlin verlangen die Befestigung der Staffellage der Lohnsätze zum 1. 1. 1920 insbesondere die Befestigung fest, daß selbst der Höchstlohn nicht gemindert, um den Lohnschwankungen der Eisenbahner gerecht zu werden, und etwaig eine weitere Erhöhung.

Am 20. 12. 1919 tagende Versammlung der Vertrauensleute der Arbeiterräte nimmt Kenntnis von der Staffellage, daß die Staffellage für die Beschaffungshilfe in der Woche aufrecht erhalten wird. Sie erheben hiergegen Protest und fordern, daß eine Regierung, die den Agrarern keinen Gehalt, auch den Eisenbahner die Beschaffungshilfe auszahlt, die bis zum 8. September 1919 eingestellt sind.

Die Vertrauensleute der Arbeiterräte des Direktionsbezirks Berlin beantragen ferner, daß sofortige Einstellung der gemäßigten Arbeiterräte und Arbeiter erfolgt. Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Schmiedestr. 71, Scheringstr. Die freigeordneten Kollegen, welche nicht wieder eingestellt sind, haben sich zur Entgegennahme einer Unterstützung bestimmt am Sonnabend, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Thomas, Gartenstraße 71, einzufinden.

Groß-Berlin.

In neuen Jahr.

Unsere Arbeit ist ein Leben voll Kampf. An Zeitabschnitten haben wir uns nicht. Im Leben eines Kämpfers gibt es keine Ausruhen. Wir haben uns in einer Partei zusammengefunden, um den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung wirksamer führen zu können. Die Partei soll uns dazu Mittel sein und Mittel geben. Das Ziel ist uns der Sozialismus. Ihm gilt unsere ganze Kraft. Was in dem hinter uns liegenden Zeitraum nicht erreicht worden ist, muß in der nächsten Zeit erreicht werden: Aufrüstung und Schulung der proletarischen Massen. Da gibt es viel Arbeit. Je mehr jeder Genosse und jede Genossin dabei mitwirkt, desto besser ist es.

Unsere Organisationen wachsen, die Zahl der organisierten Genossen muß aber weiter gesteigert werden. Und nicht nur die Zahl. Es handelt sich auch darum, die einzelnen zu Sozialisten zu machen. Darum geht es. Jeder einzelne muß wissen, daß es in einer sozialistischen Gesellschaft nicht um Brot und Freiheit geht, sondern daß der Idealismus zur Durchführung des Sozialismus eine Notwendigkeit ist. Ihn zu fördern, unsere Grundlätze zu vertiefen, unsere Anhänger, und die es noch werden, zu glühender Begeisterung für unsere hehre Sache zu erziehen, das ist eine Aufgabe der allernächsten Zeit. Wenn alle Genossen sich dieses Ziel setzen und daran kräftig mitwirken, dann muß es vorwärts gehen.

Aber noch eins: Ein Mittel, um unseren Kampf wirksam führen zu können, ist auch die Presse, ein sehr wichtiges Mittel. Ihr weitest Verbreitung zu geben, sollten sich alle Genossen zur Pflicht machen. Stöße sich niemand daran, daß einzelne Blätter mehr Abonnementspreis erhoben werden müssen. Unsere Gegner wissen, was die Presse für sie bedeutet. Sie fragen nicht nach dem Preis der Zeitung, ihnen gilt es nur, daß ihr Blatt ihre Interessen vertritt. Mögen auch unsere Genossen daran denken, daß der Kampf für den Sozialismus mehr Opfer fordert als nur einige Pfennige Abonnementspreis. Hier haben unsere Parteifreunde ein dankbares Feld vor sich. Je größer die Verbreitung des Wortes, ihres Blattes, der „Freiheit“ ist, desto größer unsere Macht, desto leichter der Endkampf.

Arbeit und immer wieder Arbeit im Sinne des revolutionären Sozialismus, das ist die Mahnung, die wir zu Beginn des neuen Jahres an unsere Freunde richten. Treue um Treue werden wir halten. Aber Ruhe erst dann, wenn wir am Ziele sind. Das ist unser Neujahrswunsch!

Kommunale Arbeiterräte!

Betrifft: Höchstmietsverordnung. Ueber die kommunale Höchstmietsverordnung herrscht noch mancherlei Irrtum. Wir weisen daher die kommunalen Arbeiterräte nochmals auf die wichtigsten Bestimmungen hin.

In allen Gemeinden die mehr als 2000 Einwohner umfassen, und die als Kostlöcher erklärt sind, haben die Gemeindevorstände, Magistrat usw. innerhalb 4 Wochen nach Veröffentlichung der Verordnung vom 9. Dezember 1919 (also bis 9. Januar 1920) eine Höchstgrenze für Mietsleistungen festzusetzen. Vor der Festsetzung dieser Grenz ist ein Sachverständigen-Ausschuß zu hören, der hauptsächlich aus Mietern und Vermietern zusammenzusetzen ist und nicht mehr als 10 Personen umfassen soll. Dieser Ausschuss ist von der Gemeindebestellung bzw. Stadtverordnetenversammlung zu wählen.

Die festgesetzte Höchstgrenze bedarf der Bestätigung der Kommunalaufsichtsbehörde, die das Einspruchsrecht zusteht. In der Ausführungsbestimmung zu dieser Verordnung hat der Gesetzgeber die Aufsichtsbehörden angewiesen, daß sie gegen Beschlüsse, die die Höchstgrenze auf 15 bis 20 Prozent festsetzen, einen Einspruch erheben, sondern diese sofort bestätigen sollen. Nur wenn die Wohnung den Höchstlohn auf weniger als 15 Prozent mehr als 20 Proz. bestimmen, soll Einspruch erhoben werden. Und er, wenn auch besondere Umstände vorliegen, soll der Satz von 20 Prozent überschritten werden.

Kommunale Arbeiterräte, ihr habt die Pflicht, dafür zu sorgen, daß eure Gemeinden die Höchstgrenze von 20 Prozent nicht überschreiten. Gibt das Ministerium für Volkswirtschaftlichen den Satz von 15 bis 20 Prozent für ausreichend.

Nach Genehmigung der Aufsichtsbehörde — die innerhalb 14 Tagen zu erfolgen — tritt die festgesetzte Höchstgrenze in Kraft. Sie muß am 1. Januar bekannt gemacht werden. Alle Mietsverträge, die den festgesetzten Höchstlohn überschreiten, sollen auf diesen herab. Ein Beispiel: Ein Mieter zahlt für eine Wohnung, die am 1. Juli 1914 40 Mark kostete, heute den Mietpreis von 50 Mark. Angenommen, die Gemeinde hat 20 Prozent als Höchstgrenze festgesetzt, darf diese Wohnung nicht mehr als 48 Mark kosten (40 Mark + 20 Prozent = 8 Mark). Der Mieter hat also vom nächsten Mietzahlungstermin nach der Bekanntmachung der Höchstgrenze durch die Gemeindeverwaltung nicht mehr 50 Mark, sondern 48 Mark zu zahlen.

Diese Verordnung bezieht sich auch auf Geschäftsräume, Büros, Läden, Werkstätten, möblierte und unmöblierte Zimmer. Dagegen nicht auf Reuten, die nach dem 1. Januar 1917 fertig gestellt sind.

Veröffentlicht diese Verordnung im „Deutschen Reichsanzeiger“ Nr. 259 vom 17. Dezember 1919. Die Ausführungsbestimmungen dazu: Nr. 256 vom 24. Dezember 1919.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten ein
Prosit Neujahr!
Hermann Schweikardt u. Frau
Pflz Jakobstraße 24.

Ein fröhliches Neujahr
wünscht allen Vereinen, Freunden
und Bekannten
Vergnügungs-Palast
„Groß-Berlin“
(Klism's Festsäle) Hasenheide 13/15
Direktion: Carl Knoppe.

**Ein fröhliches gesundes
Neues Jahr**
wünscht allen seinen Gästen und Bekannten
Der alte Freund Pichelswerder

Allen, meiner wertigen Kundschaft,
Freunden und Bekannten wünsche
ich zum
F Jahreswechsel
viel Glück und Segen und ein
besseres Jahr als das alte war.
Fritz Schulze, Fleischermeister, Hennigsdorf.

Allen Parteigenossen, Vereinen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum **Neuen Jahr**
August Lehnhard, nebst Familie.

Allen Gästen, Freunden
und Bekannten, Genossen
und Genossinnen einen
herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel.
Frau Paula Senst.
Restaurant Kutscherbörse,
Prenzlauer Promenade 177.

Neujahrs-Glückwünsche

Unserer wertigen Kundschaft
**ein frohes
neues Jahr**
wünscht
W. Jänecke und Frau
Neuburg, Girtelstr. 22.

**Ein gesundes
Neues Jahr**
wünscht
allen Genossen
Gastwirt
W. Hoffmann,
Lychener Straße 8.

Allen bekannten Partei-
genossen und Vereinen
**ein gesundes
Neues Jahr.**
Max Rättsch,
Friedberger Straße 1.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen
Bernhard Krüger,
Hüssiten-
Ecke Scheringstraße.

Allen Gästen, Freunden
und Bekannten, Genossen
und Genossinnen einen
herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel.
Frau Paula Senst.
Restaurant Kutscherbörse,
Prenzlauer Promenade 177.

Meinen geehrten Gästen,
Genossen und Genossinnen,
wünscht herzlich ein
Frohes Neujahr.
Carl Mohrke,
Gastwirt,
O. 112, Simphonstraße 21.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen
Max Preiss,
Boxhagener Straße 114.

**Ein gesundes
Neues Jahr**
wünscht allen Genossen und
Gästen
O. GALLAS,
Narwinstraße 20.

Allen Gästen, Freunden
und Bekannten, Genossen
und Genossinnen, einen
herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel.
Max Kammla u. Frau
Teltow-Kanal-Terrassen,
An den Friedhöfen.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen,
Frau Masche,
Berlin-Weißensee.

Zum Jahreswechsel
wünsche meinen Gästen und Parteigenossen
ein fröhliches gesundes Neujahr
Ilma Daff nebst Nichte,
Fehrbelliner Straße 97.

Viel Glück zum Neuen Jahre
wünscht seinen Gästen und den Parteigenossen
Restaurant zum Stiechkanal
Klosterstraße 249, direkt am Krematorium
August Krause und Familie.

Allen Parteigenossen, Gästen und Tausendfreunden
ein frohes Neues Jahr
Otto Hürtler, Gastwirt,
Neukölln, Prinz Handjerystr. 24.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen
Karl Aardard,
Bahnhof-Restaurant,
Zentrum.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen
Fritz Dornbusch,
Restaurant zur Mühle,
Miersdorf.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht allen Vereinen,
Kollegen und Genossen
Fritz Woll, Gastwirt
Kastell, Prinz Handjerystr. 40-47

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen
und Genossen
W. Piotrowski,
Neukölln, Steinmetzstr. 67.

Ein frohes Neujahr
allen unseren lieben Gästen
Willy Berger u. Frau,
Neukölln, Elbestr. 19/20.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht allen Genossen und
Freunden des 20. Bezirks
Regenberz,
Neukölln, Zietenstraße 33,
Ecke Falkstraße.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen
H. Dahlke,
Neukölln, Karlsgarten.

**Viel Glück
zum Neuen Jahre**
wünscht seinen Gästen
Otto Koblischmidt,
Britz, Radower Str. 66/67.

**Ein gesundes
Neues Jahr**
wünscht allen Genossen
Gaswirt
Hermann Selbiger,
Weichenstr. 8, Ideal-Kantio

Allen Freunden und Be-
kanten sowie Gleich-
gestellten ein
frohes Neues Jahr.
Max Klug und Frau,
Dantziger Straße 71.

**Ein gesundes
neues Jahr**
wünscht allen Gästen
Ernst Skrodzki,
Rat-aus-konditorei,
Neukölln, Roddinstr. 65.

Ein
fröhliches Neujahr
wünscht allen Partei-
genossen, Freunden
und Bekannten

Max Richter, Gastwirt,
Neukölln,
Prinz Handjerystr. 3.

Seiner wertigen Kundschaft
viel Glück
zum **Neuen Jahre**
wünscht
Gastwirt Hermann Götz, Neukölln,
Donaustr. 105.

Keine Kohlennot mehr! Keine Seifennot mehr!
Garantier! unschädlich!

PLEOKON

wäscht von selbst
im kalten und im warmen Wasser

ALLEINIGE HERSTELLER:
CHEM. FABRIK „MOLO“ BERLIN N-O 18
Elisabethstr. 26/29
Überall zu haben!

MÖBEL

Wegen Räumung des großen
Lagers vor der Inventur
billig. Verkauf
aller Arten von Möbeln.
N. STOLZMANN & CO.
Belle-Alliance-Straße 100.

Platinazähne nicht 8,00 Mk.
Alte Gebisse, Goldsachen, Silber-
sachen, Münzen in Gold und Silber
Platina-Überpreise
zahlt
Frau Knuth, Zionskirchstraße 54, vorn II

Möbel
Eisenlager in 4 Etagen
Moderne Speisezimmer
Schlafzimmer
Horrenzimmer
Wohnzimmer Küchen
Lieferung frei Haus
An Wunsch Teilzahlung!
Möbel-Haus
A. DAMITT
Rosenthaler Str. 46-47

Spezial-Behandlung
v. Geschlechts, Haut-, Harn-, Frauenleiden, soz. veraltete,
hartnäckige Harnleiden, nerv. Schwäche, Salvarsan-Kuren,
Urin- und Blutuntersuchung, Licht- und Finsen-Behand-
lung, Schnell-, sicher, ohne Beralästörung, Getrennte Wart-
zimmer für Damen und Herren. **Aeratische Heilanstalt.**
Löser, Münzstr. 9, 9-1, 4-8, Sonntags 9-1.

Vor Verkauf von
**Quecksilber und
Silbernitrat (Höllenstein)**
anzuf. zahl konkurrenzlose Preise
Metallkontor, Alte Jakobstr.
Ecke Hoffmannstr. (am Hallischen Tor)
Montag, 1. 1920

Briefmarken, Münzen
kauft Grossmann, Johannisstr. 4
Norden 10 621.

Spezial-Arzt für Geschlechts-, Haut-, Harn-,
Frauenleiden, speziell veraltete
hartnäckige Harnleiden, Ausschlag, Salvarsan-Kuren, Ure-
ter- und Blutuntersuchungen, Separates Damenzimmer,
Erste und Beste Heil-Anstalt **Löser**
Dir.: Löser senior, Dr. Skottl
Ecke Lisienstraße,
Rosenthaler Straße 69-70, 9-1, 4-8, Sonnt. 10-1.

Offene Stellen
Das Gewerkschaftskartell in Haren l. W. sucht
zum baldigen Eintritt einen
Gewerkschaftssekretär.

Erforderlich ist eine tüchtige rednerische Kraft, die in Orga-
nisation und Agitation durchaus bewandert, mit der Arbeiter-
gesetzgebung völlig vertraut ist und dem Arbeitersekretär
vertreten kann. Fürwärtige gewerkschaftliche und politische
Organisationsangelegenheiten Bedingung, Gehalt nach Ueber-
einkunft. Bewerbungen, aus denen die bisherige Tätigkeit
in der Arbeiterbewegung hervorgeht, sind bis zum
20. Januar 1920 an das Arbeitersekretariat der
freien Gewerkschaften, Haren l. W., West-
straße 23 zu richten.
Bei der Wägung der Bewerbung — Krankenversicherung — ist die
Stelle einer
tüchtigen Schwester
mit hohem Alter jedoch zu belegen. Gute Vorbildung, mehrjährige
praktische Tätigkeit und Fähigkeit, musikalisch vorzubereiten. Besuche
mit Gehaltslohn und Sachleistungen sind bis zum 6. Januar 1920
einbringen.
Berlin-Neukölln, den 20. Dezember 1919.
Der **Wagführer,**
Der Abteilungsleiter für die Bekleidungsmitarbeiterinnen.

Botenfrauen stellt ein:

Spezialisten:
Bartsch, Tempelhof, Werder Str. 20.
Gerhard, Karlshorst, Aug.-Viktoriastr. 33.
Losch, Niederschönhausen, Kaiserweg 10.
Hackbarth, Michaeliskirchplatz 2.
Wenzels, Cadiner Str. 11.
Lode, Markasstr. 23.
Girschner, Gitschiner Straße 92.
Wutzky, Johannisstr. 9.
Werner, Greißwälder Str. 29.
Kreutz, Friedrichshagen, Viktoriastr. 16a III.
Sinner, Skalitzer Str. 101.

ParteiSekretär
für Osnabrück gesucht.
Gewerkschaften mit Lebens-
lauf u. Genossenschaftlichen
bis 10. Januar an A. Kohl-
brücker, Osnabrück, Am
Kirchenkamp 25 einlesen.

**Geliebte Wicklerinnen
und Wickler**
für Drehstrommotoren sucht
Arbeit
Erich Wohlfell,
Berlin N 39, Gerichtsstraße 58,
Telephon-Nr. Humboldt 497

**Plätterinnen für Man-
schetten, Stehragen und Stroh-
müllerkragen im Hause bei
hohem Lohn, sofort gesucht.**
Felix Jablonka, Herrewätsche-
fabrik, Heiliggeiststraße 12.

Vereins der Feldkämpfer
für Feuerbestattung e. V.
Sitz
Berlin
Gegr.
1905

Sitz
Berlin
Gegr.
1905

Lebte: Berlin SW 6,
Oranienstraße 53-54, 117.
Geöffnet von 10-6 Uhr,
Sonntags von 10-2 Uhr.

Am 26. 12. 1919 ver-
starb unser Mitglied
Max Hauptmann
Niederschönhaide
Fehrbelliner Str. 16.

Der Verstorbene, ein
treuer Mitarbeiter und
Zustellensinhaber, hat
mit größter Hingebung
für den Verein und die
Feuerbestattung ge-
wirkt. Wir werden ihm
ein ehrendes Andenken
bewahren.

Die Einäscherung findet
am Freitag, den
2. Januar 1920, in Trese-
low, Baumsehleweg,
statt.
Um zahlreiche Beteilig-
ung bitten
Der Vorstand.

Heute früh 2 1/2 Uhr vor-
sich plötzlich und uner-
wartet meine liebe
herzengewisse Frau, To-
chter, Schwester u. Schwä-
gerin
Martha Görlich
im vollendeten 69. Le-
bensjahre.

Dieses zeigt Selbst-
trübt an im Namen der
Hinterbliebenen verteil-
trauernde Gatte
Vinzenz Görlich
Markgrafstr. 6.

Die Einäscherung findet
Montag, den 3. Jan-
uar 1920, nachmittags
3 Uhr, im Krematorium,
Gerichtstraße, statt.
Kranzpenden höchst
verboten.

Danksagung.
Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme
und Kranzpenden beim
Dahinscheiden meiner
lieben unvergesslichen
Frau und treuergebenden
Mutter
Pauline Oder
sagen wir allen Ver-
wandten und Bekannten,
insbesondere dem Ge-
sangverein „Gesellschaft
dem Sozialdemokrati-
schen Wahlverein der
U.S.P.D., den Gemein-
debeamten, sowie für die
tröstlichen Worte des
Herrn Otto Roth, auf
diesem Wege unsere
herzlichsten Dank.
In hohem Maße dankbar
Paul Oder nebst Kindern
Hennigsdorf, Seilerstr. 6

Danksagung.
Für die vielen teil-
nehmenden Beileids-
betreibungen beim Ab-
leben meines Mannes
Maximilian Schwenker
sage hiermit allen Ver-
wandten, Freunden, Be-
kanten und dem Wahl-
verein herzlichsten Dank.
Eva Clara Schwenker.

Kriegsanleihe wird mit 83% in Zahlung genommen!

Verkauf

zu sehr billigen Preisen!!!

Plüschmäntel 550, 800, 1050
Kostüme 98, 115, 175
Sportjacken 68, 82, 95
Imprägnierte Seidenmäntel 165, 238, 295
Pelzmäntel 2500, 3400, 4200
Ulsler 68, 112, 156
Gummimäntel für Damen u. Herren 118, 168, 225
Kunstseidene Strickjacken 215, 260, 315
Stoffröcke 36, Seidenröcke 83
Kunstseidene Blusen 48

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, 2. Geschäft: Berlin NO 18
Mohrenstrasse 37 a Gr. Frankfurter Str. 115

Neujahr geschlossen!
Infolge des zeitwähig großen Andrages in den ersten Januartagen erbitte
Besuch möglichst vormittags.

**Verband der Schneider,
Schneiderinnen und Wäbearbeiter Deutschlands**
Filiale Berlin, Sedowstr. 37/38.

Achtung! **Achtung!**

Bekleidungsamt Spandau!

Alle Kollegen und Kolleginnen, die sich feierzeitlich am Streit beteiligt
haben, bekommen noch den 2. Oktoberfesttag bezahlt. Der hierfür in Frage
kommende Betrag muß jedoch bis
2. Januar 1920
abgehoben sein.
Die Ortsverwaltung

**6. Distrikt, 2. Abt.
Bezirk 15:**

Am Dienstag, den
23. Dezember 1919, ver-
starb plötzlich unser
Genosse
Wilhelm Tudlack
Wilmannsstr. 30.

Die Beerdigung findet
am Freitag, den 2. Jan-
uar 1920, nachmittags
3 Uhr, auf dem Mar-
tenshof in Wilhelmshagen
statt.
Um rege Beteiligung
wird gebeten
Der Vorstand

Zentralverband der Glaz
Kahlhelle Berlin

Vom 2. Januar ab wird auf alle Bekleiden-
erlöge ein Zuschlag von 50 Pf. pro Stück gezahlt.
Die Ortsverwaltung
A. A. Max Baurlich

Facharzt
Dr. Meyenberg
für
Geschlechtsleid.
11-1, 2-7
Potsdamer Str. 27 b.
Damenzimmer.

Spezial-Arzt
Dr. med. Lommer.
Syphilis, Harn-, Frauenleiden
Heilung schnell, sicher und
schmerzlos durch den
Kaiserl. Hof-Apotheker
Brunnenstraße 165
9-1, 4-8, Sonnt. 9-1, alle Brandt-Pf. u.

Rechtsanw. v. Harbeck
Borsigstr. 11, Borsigstr. 11
holl. Protokollführer
Justizrat! Geschlechtsleid.,
Alimenten-, Strohseide- u. Lein-
ter Erfolg! Geschlechtsleid. im
6 Wochen erledigt. Rechte
beratung kostenfrei

**Beleuchtung, modernste,
Elektrisch, Gas, auch Zahlungs-
erleichterung. Fels & Co.**
Potsdamerstr. 50 I, Hochbahn
Bahnhof